

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2 M. 50 Pf., halbjährlich 12 M. 50 Pf., jährlich 24 M. 50 Pf. Die Postgebühren sind in den Preisen eingeschlossen. Für die Anzeigen wird ein Tarif mit dem Blatt abgegeben. Die Redaktion ist für die Redaktion des Blattes nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Redaktion des Blattes nicht verantwortlich.



Das Wilsdruffer Tageblatt ist ein wöchentliches Blatt für die Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks. Es enthält Nachrichten, Berichte und Anzeigen. Die Redaktion ist für die Redaktion des Blattes nicht verantwortlich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 51 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 29. Februar 1936

Kampf um den Donauraum.

Politische Interessen gegen wirtschaftliche — Die neue Prager Konferenz der Kleinen Entente — Deutschland, der natürliche, geographisch bedingte Markt.

Seit dem Krieg ist der Kampf um den wirtschaftlichen Raum der Donauländer nicht zum Stillstand gekommen. Eine Reihe Pläne, denen zufolge bald Frankreich, bald Italien, bald die Tschechoslowakei bestimmenden Einfluß dort nehmen sollten, sind entstanden. Denkschriften wurden abgefaßt, Konferenzen abgehalten, bei denen immer wieder die Frage der Orientierung des Donauraums besprochen, aber niemals zu einer Lösung gebracht worden ist. In den letzten Monaten zeigte sich in der gesamten internationalen Presse besondere Rührigkeit auf diesem Gebiet. Am 21. Februar begann wieder in Prag eine Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente, auf der der Plan des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodzsa über die Leitung der Interessen der Donauländer eingehend gewürdigt wurde. Auch hier zeigte sich wieder, daß man mit Hilfe politischer Versprechungen und politischer Einflüsse wirtschaftliche Fragen zu bestimmte Richtungen bringen will. Das Streben geht dahin, die Donauländer in weitestem Sinne, d. h. die sieben Staaten Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, die Tschechoslowakei, Österreich, Griechenland, Bulgarien, zu einem Wirtschaftsblock zusammenzufassen zu können, der seine Waren untereinander zu besonders günstigen Bedingungen austauscht. Auf der anderen Seite möchte vor allen Dingen Frankreich diesen Wirtschaftsblock ganz und gar unter seinen Einfluß bringen. Und auch England möchte seine Wirtschaftsinteressen dort aufs beste vertreten wissen. All diesen Plänen begegnet die Tatsache außerordentlich störend, daß es gerade im letzten Jahr zu immer intensiveren Wirtschaftsbeziehungen der Donauländer mit Deutschland gekommen ist. Für die meisten von ihnen ist Deutschland der beste Kunde. Diese Entwicklung ist an sich nicht besonders verwunderlich, beruht sie doch auf der einfachen Tatsache, daß die beiden Parteien, Deutschland auf der einen, die Donauländer auf der anderen Seite, sich in wirtschaftlicher Hinsicht ausgezeichnet ergänzen. Die Landwirtschaftserzeugnisse der Donauländer kommen Deutschland in ungeheurem Maße zu Gute, wo es sich in seinem Bezug landwirtschaftlicher Erzeugnisse und verschiedener Rohstoffe unter dem Druck der Verhältnisse mehr und mehr von Übersee abgewandt hat. Die industriellen Erzeugnisse Deutschlands dagegen sind für die Donauländer unentbehrlich, zumal, da diese mehr und mehr bemüht sind, ihre Landwirtschaft intensiv zu bearbeiten. Dazu aber benötigen sie die deutschen Qualitätserzeugnisse auf dem Gebiet der Landmaschinenindustrie.

Diese Annäherung ist vor allem Frankreich und seinen Vasallenstaaten ein Dorn im Auge. Dabei ist es selbst keineswegs dazu bereit, seine Einfuhren aus den Donauländern zu vergrößern, um diesen wirtschaftlichen Rückhalt zu geben. Tatsächlich hätte es bei dem Reichtum seiner eigenen Agrarerzeugung auch wenig Verwendung für die Erzeugnisse des Südostens. Etwas anders liegen die Verhältnisse mit England. Zwar könnte England dieses oder jenes landwirtschaftliche Erzeugnis aus Südosteuropa beziehen, aber es muß von diesen Bezügen absehen, da es durch den Vertrag von Ottawa an das Empire gebunden ist und in erster Linie dessen landwirtschaftliche Erzeugnisse kaufen muß, damit dieses umgekehrt die englischen Fertigwaren dagegen tauscht.

Trotz der unüberwindlichen Mißstimmung Westeuropas haben Ungarn und Jugoslawien in den letzten Monaten wiederholt kurz und bündig in Presse und Rede erklärt, daß sie auf den Warenaustausch mit Deutschland nicht zu verzichten geneigt wären, da sie in Deutschland den erforderlichen Partner für ihre Handelspolitik sähen. Eine jugoslawische Zeitung schrieb erst in diesen Tagen: „Die Wichtigkeit des deutschen Marktes müsse im eigenen Lebensinteresse Jugoslawiens erkannt werden.“ Es heißt weiter: „Es sei das wohlverstandene Interesse Jugoslawiens, die Einfuhr deutscher Waren möglichst zu fördern.“ Der ungarische Wirtschaftsminister erklärte kürzlich, daß „Deutschland der natürliche, geographisch bedingte Markt Ungarns“ sei. In Griechenland sind in den letzten Wochen Verordnungen erlassen worden, denen zufolge die griechische Küstfahrt nach Deutschland eingeschränkt werden soll, da sich gewisse Schwierigkeiten im Verkehrsverkehr gezeigt haben. Darüber herrscht vor allem in den Kreisen, die bisher reichlich Tabak, Rosinen, Öl und Trauben nach Deutschland geliefert haben, verständliche Erregung. Sie lehnen die kurzschichtige griechische Wirtschaftspolitik ab und weisen mit aller Schärfe darauf hin, daß Deutschland bereits beginnt, seinen Tabak statt aus Griechenland aus Jugoslawien, seine Rosinen statt aus Griechenland aus der Türkei zu beziehen. Gewiß fehlt es auch in Griechenland nicht an staatlichen Stellen, die die Gefährlichkeit einer Erdröhrung des deutsch-griechischen Warenverkehrs klar erkennen. Nur so erklärt es sich, daß

Japans Militär beherrscht die Lage.

Zuverlässige Nachrichten aus Tokio, die in Washington eingingen und die Ereignisse bis zum Ende des Freitag zusammenfassen, schildern die Lage als völlig in den Händen der Armer, und zwar der aufrührerischen und der sozialistischen. Danach besteht offenbar kein Unterschied in der politischen Einstellung dieser beiden Gruppen. Beide wollen einen unmittelbaren Einfluß auf die Politik und daher auf den Kaiser; beide wollen also die Mitglieder des mit großen Machtbefugnissen ausgestatteten Vizekaisers, des „Genro“, ausgeschaltet wissen. Daraus erklärt sich, daß die Aufständischen die älteren Staatsmänner töteten und andererseits die Sozialisten nicht auf die öffentlichen Gebäude besetzten, obwohl diese auch heute noch die öffentlichen Gebäude besetzt hatten und noch die Flagge der Aufrührer über dem Amtssitz des Ministerpräsidenten weht.

Die Zensur von Kabel und drahtloser Telephonie, die vorübergehend gemildert war wurde wieder verschärft. Die Flotte liegt in Yokosuka, am Eingang der Bucht von Tokio, und ein kleiner Kreuzer sowie acht Zerstörer anker vor Shibaura im Zentrum der Tokio-Bucht, einem Vorort der Hauptstadt. Es sind jedoch nur wenige Mann der Marine-Infanterie gelandet worden, und diese beschränken sich darauf, den Marineminister und seine Amtsgenossen zu schützen.

Die in Washington eingetroffenen Tokioter Zeitungen geben im wesentlichen die wahre Lage wieder, indem sie feststellen, daß Fürst Saionji ohne jeden Einfluß sei und daß

die Armer kein Kabinett anerkennen werde, das nicht wirklich „nationalen Charakter“ trage.

Die aktivistischen Generale Araki, Mazaki und Kawasima verhandeln erneut mit dem Militärkommandanten von Tokio, General Kaji, und außerdem mit der Flottenführung. Bei den Verhandlungen, die anscheinend zu keiner Entspannung der Lage geführt haben, wurden innenpolitische Fragen erörtert. Daß die Aufständischen auch außenpolitische Forderungen, wie nach einem entschiedeneren Auftreten an der mandchurischen Grenze oder in Nordchina, gestellt hätten, wird entschieden verneint.

Die direkte Verbindung mit Tokio ist anscheinend infolge einer Sperre für Presse Nachrichten wieder unterbrochen. Die letzten noch eingetroffenen Meldungen deuten darauf hin, daß die Weigerung der Aufständischen, die besetzten Teile der Stadt freizugeben und in die Kasernen zurückzukehren, zu ersten Weiterungen und zu einer Verschärfung der politischen Lage geführt hat; man befürchtet den Ausbruch von neuen Kämpfen.

In einem Bericht über die Lage in Tokio Freitagmorgen wird die japanische Hauptstadt mit einem Pulverfah ver-

armen, von dem die Behörden den zündenden Funken noch fernhalten. Seit den Mittagsstunden, in denen das Ultimatum an die Aufständischen abgelaufen ist, ist das Geschäftsquartier vollständig verödet; viele Geschäfte haben geschlossen.

Während des ganzen Tages wurden ununterbrochen Verhandlungen zwischen dem Meer, der Marine und den Zivilbehörden geführt. Der Ernst der Lage wird durch das Eintreffen des schwerkranken Feldmarschalls Prinz Kanin beleuchtet. Der Kaiser empfing den Kriegsminister und den Stadtkommandanten zur Berichterstattung. Die Lösung der Kabinettsfrage wurde bis zur Klärung der Lage zurückgestellt.

Die Drohung der Behörden, nach dem Ablauf des Ultimatum Gewalttätigkeiten gegen die Aufständischen vorzunehmen, wurde bisher nicht ausgeführt. Um 23 Uhr hielten die Aufständischen das Regierungsviertel noch besetzt. Der Widerruf des Versprechens, das Regierungsviertel zu räumen und das öffentliche vorläufige Vergeben der Behörden wird als ein Anzeichen für die Sympathien gedeutet, die die Aufständischen in weiten Kreisen des Militärs genießen.



Militärbüro Araki in Japan?
Nach unbestätigten Meldungen aus Tokio soll der frühere japanische Kriegsminister Araki eine Militärbüro errichtet haben. (Wagenborg-Archiv — M.)

Die Italiener erobern den Amba Aladschi

Das italienische Propagandaministerium gab am Freitagmorgen eine amtliche Mitteilung heraus, in der die Eroberung des Amba Aladschi gemeldet wurde.

Der von Marschall Badoglio gedraftete Heeresbericht lautet: Die Truppen des Ersten Armeekorps haben Amba Aladschi erobert. Seit Freitag, vormittags 11 Uhr, weht auf der Höhe dieses Berges, der

gerade in den letzten Monaten eine Reihe Staatsaufträge nach Deutschland gelegt worden sind, die allerdings die starken Mißfall in England erregt haben. Das einfachste wäre es, wenn Griechenland, ähnlich wie es um die Jahreswende Ungarn, Bulgarien und Jugoslawien getan haben, ein besonderes Kompensationsabkommen abschließen, so daß die Verstimnungen, die sich aus verärgerten Zahlungsengpässen, die sich beim Clearingverkehr oft genug nicht vermeiden lassen, ausgeschaltet werden.

Ein einfaches wirtschaftliches Gesetz verurteilt neben den praktischen Erfahrungen den Plan eines geschlossenen, „selbstgenügsamen“ Donauraumes zur Ausschließlichkeit. Ergänzen können sich immer nur die Länder, die verschiedene Waren, gegensätzliche Waren miteinander austauschen können. Das hat der Fall des sogenannten Goldblocks gezeigt, in dem die großen industriellen Länder zusammengeschlossen sind und bei dem es bisher nie zu einer fruchtbaren handelspolitischen Zusammenarbeit gekommen ist trotz der währungsrechtlichen Gleichheit. Dasselbe muß auch für den Donaublock gelten, denn was für den Goldblock die Industrie ist, ist für den Donaublock die Landwirtschaft. Diese Länder sind nicht in der Lage, sich gegenseitig große Ein- und Ausfuhrchancen einzuräumen. Ausfuhrchancen aber gibt ihnen wohl Deutschland.

den Heidenten Tafelis und der Seinigen sah, die italienische Flagge.

Italienische Ostafrika-Armee: 650 000 Mann.

Der italienische Parlamentsbericht über den Etat des Kriegsministeriums für das Jahr 1936/37 gibt ein treffendes Bild von der großen Arbeit, die dem Ministerium durch die Ostafrika-Expedition entstanden ist. Danach sind sieben Infanteriedivisionen auf den Kriegsschauplatz entsandt worden, nämlich die Divisionen „Gaviniana“, „Boloritana“, „Gran Cassa“, „Sila“, „Sabandia“, „Cassero“ und „Aflita“, ferner die Alpenjägerdivision „Busterla“ und die sechs Schwarzbeindivisionen „23. März“, „28. Oktober“, „2. Februar“, „3. Januar“, „21. April“ und „Libre“. Zu diesen 14 Divisionen kommen noch 27 andere Bataillone, die von der italienischen Heimarmee aufgestellt worden sind. Insgesamt sind also rund 300 000 italienische Soldaten nach Ostafrika gegangen. Weitere 350 000 Mann kommen aus die eingeborenen Kolonialtruppen, ihre italienischen Offiziere und die italienischen Arbeiter.

Die Intendantur des Kriegsministeriums hat mehrere Millionen Lebensmitteleinheiten jeder Art sorgenpflichtig, und fast 16 Millionen Meter Kaffiskoff und über 13 Millionen Meter gewöhnliches Tuch sind nach Ostafrika versandt worden.

Der ostafrikanische Nachrichtenstand benötigte bisher 1892 Kilometer Telegrafentlinien, 5501 Telephonapparate, 1801 Funkapparate, 362 927 dazugehörige Werkzeuge und 799 Laboratorien. Dazu kommen noch über 11 000 Castanosen und ungefähr eine Million verschiedene Waren. Für diesen großen Menschen-

und Wassertransport war eine ganze Handelsflotte notwendig, die bis zum 1. Februar mehr als 400 Fahrten unternommen hat.

Der Negus schwer verwundet?

Die abessinische Regierung spricht von einer „großten Entführung“ der Italiener.

Wie der Berichterstatter der halbamtlichen italienischen Zeitung „Giornale d'Italia“ in Addis Abeba kommende Reisende, daß Kaiser Haile Selassie schwer verwundet sei. Sein Verbleib sei mit Operationsinstrumenten aus der Hauptstadt in dem Hauptquartier des Kaisers, Desse, eingetroffen. Dr. Haner soll das Krankenlager des Negus keinen Augenblick verlassen. Auch der abessinische Kronprinz, der angeblich mit seinem Vater Meinungsverschiedenheiten gehabt hat, sei im Flugzeug von Addis Abeba nach Desse abgereist, ebenso der Prinz Makonnen. Der Ras Kassa Dargie bereite sich schon darauf vor, Nachfolger des Negus zu werden. Hierzu wird amtlich aus Addis Abeba gemeldet, daß die von italienischer Seite verbreitete Nachricht von der Entführung des Negus von der abessinischen Regierung als „großte Entführung“ bezeichnet werden müsse.

Aber den abessinischen Sieg an der Nordfront im Abschnitt Aksum, wo nach einem Bericht des Ras Tziru dessen Unterführer Ras Abalu eine 5000 Mann starke italienische Abteilung unter General Kiskananti aufgegeben haben soll, sind in Addis Abeba keine neuen Einzelheiten erhältlich. Der italienische Heeresbericht, der lebhaftste Fliegeraktivität an Nord- und Südfront meldete, wird durch Berichte aus Desse bestätigt. Wie jedoch verlautet, hat sich die abessinische Fliegerabwehr weitgehend als erfolgreich erwiesen.

Unterredung mit dem Führer: Keine Erbfeindschaft zwischen Deutschland und Frankreich.

Das deutsch-französische Verhältnis. — Der Wunsch nach Freundschaft zwischen den beiden Ländern.

Der „Paris Mid“ veröffentlicht eine Unterredung des bekannten französischen Schriftstellers Bertrand de Jouvenel mit dem Führer und Reichsführer, die vor einigen Tagen, also vor der Ratifizierung des sowjetisch-französischen Weisheitspatentes durch die französische Kammer, stattfand. In dieser Unterredung erklärt der Führer und Reichsführer u. a.:

„Ich weiß, was Sie denken. Sie meinen: „Hitler macht uns Friedensverkündigungen, ist er aber wirklich aufrichtig?“. Wäre es aber nicht besser, wenn Sie, anstatt psychologische Rätsel zu lösen versuchen, einmal die berühmte französische Logik anwenden?

Wäre es nicht ein Ruin für beide Länder, wenn sie erneut auf dem Schlachtfeld zusammensießen?

Ist es nicht logisch, daß ich für mein Land das Vorteilhafteste erstrebe? Und ist dieses Vorteilhafteste nicht der Friede?

Im weiteren Gespräch mit Bertrand de Jouvenel kommt dann der Führer auf das angebliche „Rätsel“ zu sprechen, das ihn zum Führer des deutschen Volkes gemacht habe. Als eine Lösung dieses „Rätsels“ bezeichnet er u. a. die Tatsache, daß er die scheinbar außerordentlich komplizierten Probleme, mit denen die Berufspolitiker nicht fertig werden konnten, vereinfacht habe, und nennt in diesem Zusammenhang auch das Problem des „Klassenkampfes“. Genau so wie er dem deutschen Volk durch einen Appell an die Vernunft bewiesen habe, daß der Klassenkampf ein Unsinn sei, genau so richte er jetzt einen gleichen Appell an die Vernunft auf internationalem Gebiet. „Ich will“, so erklärte der Führer, „meinem Volke beweisen,

daß der Begriff der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland ein Unsinn ist.

Das deutsche Volk hat dies verstanden. Es ist mir gefolgt, als ich eine viel schwierigeren Versuch unternahm, als ich zwischen Deutschland und Polen verständlich eintriff.“

Nach diesen Worten des Führers kommt Bertrand de Jouvenel auf die wiederholten Friedensverkündigungen des Führers zu sprechen und sagt: „Wir Franzosen lesen zwar mit Freude Ihre Friedensverkündigungen. Wir sind aber trotzdem wegen anderer weniger ermutigender Dinge besorgt. So haben Sie in Ihrem Buch „Mein Kampf“ sehr schlimme Dinge über Frankreich gesagt. Dieses Buch wird nun in ganz Deutschland als eine Art politische Bibel angesehen. Es wird verkauft, ohne daß die aufeinanderfolgenden Ausgaben in irgendeiner Hinsicht bezüglich der Stellen über Frankreich einer Korrektur unterzogen würden.“

Der Führer antwortet: „Als ich dieses Buch schrieb, war ich im Gefängnis. Es war die Zeit, als die französischen Truppen das Ruhrgebiet besetzten. Es war im Augenblick der größten Spannung zwischen unseren beiden Ländern. Ja, wir waren Feinde, und ich stand zu meinem Lande, wie es sich gehört, gegen Ihr Land, genau wie ich zu meinem Lande gegen das Ihre 4½ Jahre lang in den Schützengräben gestanden habe! Ich würde mich selbst verachten, wenn ich nicht im Augenblick eines Konfliktes zunächst einmal Deutscher wäre.“

Aber heute gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt.

Sie wollen, daß ich mein Buch korrigiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt. Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Nutzenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgeheilt ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdig ist. Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geschichte ein!“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs stellt dann Bertrand de Jouvenel die Frage nach Deutschlands Haltung zum französisch-sowjetischen Weisheitspatent, der doch wohl zweifellos eine Befestigung der deutsch-französischen Verständigung darstelle.

Der Führer antwortet: „Meine persönlichen Bemerkungen für eine solche Verständigung werden immer bestehen bleiben. Inwiefern würde sachlich dieser mehr als

bedauerliche Fall eine neue Lage schaffen. Sind Sie sich denn in Frankreich bewußt, was Sie tun? Sie lassen sich in das diplomatische Spiel einer Macht hineinziehen, die nichts anderes will, als die großen europäischen Mächte in ein Durcheinander zu bringen, aus dem diese Macht allein den Vorteil zieht.

Man darf die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß Sowjetrußland ein politischer Faktor ist, dem eine explosive revolutionäre Idee und eine gigantische Rüstung zur Verfügung stehen.

Als Deutscher habe ich die Pflicht, mir über eine derartige Lage Rechenschaft abzulegen. Der Bolschewismus hat bei uns keine Aussicht durchzudringen, aber es gibt andere große Mächte, die weniger als wir immun gegen den bolschewistischen Vajllus sind.“

Noch einmal kommt dann der Führer auf das deutsch-französische Verhältnis zu sprechen und erklärt, daß er im Namen des gesamten deutschen Volkes spreche, wenn er Frankreich gegenüber erkläre, daß Frankreich, wenn es nur wolle, für immer jener angeblichen deutschen Gefahr ein Ende bereiten könne, weil das deutsche Volk vollstes Vertrauen zu seinem Führer habe und dieser Führer die Freundschaft mit Frankreich wünsche.

Studiert in Danzig!

Die Deutsche Studentenschaft Danzig ruft auch in diesem Jahre die deutschen Studenten auf, durch ihr Studium an der Technischen Hochschule Danzig die Bande zwischen dem Reich und der „Freien Stadt“ zu festigen.

Um jedem reichsdeutschen Studenten die Transferierung seines Monatswechsels sicherzustellen, ist bis zum 20. März d. J. Anmeldung bei der Deutschen Studentenschaft erforderlich. Diese wird dann die Errichtung eines Devisenkontos bei der Gesellschaft von Freunden der Danziger Hochschule veranlassen. Es wird empfohlen, sich möglichst frühzeitig zu melden, da nur eine begrenzte Anzahl neuer Konten eröffnet werden kann. Fragen jeder Art beantwortet das Werbamt der Deutschen Studentenschaft Danzig — Anschrift: Technische Hochschule.

Schweizerische Antwort auf die deutsche Note.

Berlin. Die schweizerische Regierung hat dem deutschen Gesandten in Bern ihre Antwort auf die deutsche Note vom 20. Februar betreffend den Beschluß des Bundesrats, eine Landesleitung und eine Kreisleitung der NSDAP in der Schweiz nicht mehr zuzulassen, übermittelt. Die Note wird nach ihrem Eintreffen in Bern durch die zuständigen Stellen geprüft werden.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. Februar 1933.

Der Spruch des Tages:

Gang zur Faulheit ist der Grund für Mangel an Ehrlichkeit bei den Menschen. Nietzsche.

Jubiläen und Gedenktage.

- 1. März.
- 1868 Admiral und preussischer Staatsrat Adolf v. Trotha geboren.
- 1871 Einzug der Deutschen in Paris.
- 1880 Der Schriftsteller Manfred Weber geboren.
- 1896 Sieg der Abessinier über die Italiener bei Adua.
- 1929 Der Kunsthistoriker Wilhelm von Bode gestorben.
- 1921 Beginn der Reparationskonferenz in London
- 2. März.
- 1481 Der Ritter Franz von Sickingen geboren.
- 1829 Der amerikanische Staatsmann Karl Schurz geb.
- 1876 Der Kardinalstaatssekretär Pacelli geboren.
- 1916 Die Dichterin Carmen Silva (Königin Elisabeth von Rumänien) gestorben.

Sonne und Mond.

- 1. März: S.-M. 6.43, S.-U. 17.38; M.-M. 10.26, M.-U. 3.04
- 2. März: S.-M. 6.46, S.-U. 17.40; M.-M. 11.29, M.-U. 3.54

„In diesem Monde der Lenge uns entspringet ...“

Mit dem März bricht erstes Frühlingshoffen an. Zwar haben wir's mehr als einmal erlebt, daß gerade in diesem Monat des ersten Frühlingstretens grimmige Kälte uns jah aus unsern Träumen von zarteren Tagen reißt. Dann findet das Wort von dem Märzschnee, der den Saaten weicht, seine betäubende Bestätigung. Nur ein Trost bleibt, nämlich der, daß die Wintertage gezählt sind. „Und dräut der Winter noch so sehr mit trozigen Gebärden, nur unverzagt auf Gott vertraut! — Es muß doch Frühling werden!“

Bis dahin allerdings können uns noch mancherlei Abertreibungen besüßeln, denn der März hat nun einmal nicht nur alle Vorzüge, sondern auch alle Nachteile eines Übergangsmonats. Dazu gehören vor allem schnelle Wetterveränderungen. So ist es keine Seltenheit, daß die Temperaturen an ein und demselben Tage den größten Schwankungen ausgesetzt sind: am Vormittag herrscht Frühlingssonne, am Nachmittag Schnee und Winterkälte; nachts Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt, bei Tage fast sommerliche Wärmegrade.

Eine geschichtliche Erinnerung sei hier eingeflochten: Die Asteilen unter uns werden sich noch der durch die Bestätigung des alten Kaisers Wilhelm I. so bekannt gewordenen kalten Tage der Märzmitte des Jahres 1888 erinnern: Temperaturen bis zu 10 Grad Kälte, schneidender scharfer Ostwind und Schneemassen, wie sie selbst im tiefen Winter selten sind. Als Gegenbeispiel dazu seien etwa die Märztage der Jahre 1890, 1896 oder 1903 genannt: prachtvoll schöne, sonnige Frühlingstage, grüne Knospen überall, alle Welt in sommerlicher Kleidung, alle Welt stundenlang im freien Abend, und dazu Temperaturen mit rein sommerlichem Charakter! Den weitans fältesten März allerdings beschied unseren Breiten ein bereits recht weit zurückliegendes Jahr, nämlich das Jahr 1845. Die Monatsmitteltemperatur dieses allerdings völlig ab-

Anordnung zur Vertrauensratswahl.

Die 13. Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 13. April 1933 hat u. a. bestimmt, daß der Führer des Betriebes in den Fällen der Richteiung über die Vertrauensratsliste oder des sonstigen Nichtzustandekommens eines Vertrauensrates innerhalb einer Woche nach der Abstimmung der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront Mitteilung gibt. Die Mitteilung an die Deutsche Arbeitsfront dient nur statistischen Zwecken. Die Entscheidung, also die Berufung der Vertrauensmänner und Stellvertreter, kann in diesen Fällen nur der Treuhänder der Arbeit schriftlich zu unterrichten. Diesem Treuhänder ist sofort schriftlich zu unterrichten. Das Treuhänderamt legt Wert darauf, schon alsbald nach der Richteiung (in diesem Jahr spätestens am 20. März) in Kenntnis gesetzt zu werden. Nur bei einer unmittelbaren und rechtzeitigen Anzeigenerstattung an das Treuhänderamt können die fehlenden Vertrauensratsmitglieder möglichst noch vor dem 1. Mai 1933 berufen werden. Aus diesem Grund hat der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen zur Vertrauensratsbildung 1933 folgende allgemeine Anordnung erlassen:

Um die notwendigen Vertrauensratsberufungen alsbald durchführen zu können, hat der Führer des Betriebes, der sich über die Vertrauensratsliste mit dem NSD-Obmann bzw. dem Betriebswahrer der DAF nicht einigen konnte, sofort nach der Richteiung an dem Treuhänder der Arbeit in Dresden, Albersplatz 3, schriftlich Anzeige zu erstatten.

Weibt nach dem Abstimmungsergebnis der Vertrauensrats ergänzungsbedürftig, ist unverzüglich nach der Feststellung des Abstimmungsergebnisses dem Treuhänder der Arbeit in Dresden Anzeige zu erstatten.

Wenn aus einem sonstigen Grund ein Vertrauensrat nicht zustandekommt, hat der Führer des Betriebes bis spätestens zum 15. April unter Angabe der Gründe dem Treuhänderamt in Dresden die Anzeige einzureichen.

Ergänzungsbedürftig ist ein Vertrauensrat dann, wenn auch nur eine Vertrauensratsliste nach dem Abstimmungsergebnis offen geblieben ist. Sind lediglich die Stellvertreter abgelehnt worden, so bleiben diese Stellen unbesetzt; der Treuhänder der Arbeit ist dann anzunehmen, wenn einer der Vertrauensmänner zeitweilig oder auch dauernd an der Ausübung seines Vertrauensratsamtes verhindert sein sollte.

Das Treuhänderamt weist noch darauf hin, daß Verletzungen dieser allgemeinen Anordnung gemäß § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit mit Strafe bedroht werden.

Diese allgemeine Anordnung läßt die eingangs erwähnte Mitteilungspflicht innerhalb einer Woche nach der Abstimmung gegenüber der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront auf Grund der 13. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit unberührt.

normen Monats betrug beispielsweise in Berlin beinahe minus 6 Grad Celsius, die selbst einem Januar alle Ehre machen und ihm die Begehnung als recht strenger Wintermonat eintragen würde; dazu hielt sich damals die schon seit dem Januar liegende hohe Schneedecke ohne Unterbrechung bis zum 23. März, und dann keigerte sich dieses Ungemach schließlich noch infolge plötzlichen Tauwetters in den letzten Tagen des Monats durch außerordentlich schwere Überschwemmungen der Flüsse Mitteldeutschlands zu einer großen Katastrophe.

Für dieses Jahr wollen wir allerdings hoffen, daß trotz des milden Winters, den wir gehabt haben, uns im März nach dem Gedicht des mittelalterlichen Dichters: „In diesem Monde der Lenge uns entspringet“; wollen hoffen, daß er uns draußen die ersten Krokusse und Weichen bringt, daß er durch leuchtenden Sonnenschein all die Kräfte der Fröhlichkeit und Zuversichtlichkeit in uns weckt, die in grauen Wintertagen manchmal verschüttet wurden. Nach dem Kalender sind die Tage des Winters jetzt gezählt. Und unser aller Wunsch ist es, daß die Natur sich heuer nach dem Kalenderprogramm richtet. Dann bricht von selbst mit dem ersten Verdenjahresfest und dem melodischen Anschlag in unseren Herzen laute, heiterste Frühlingstrenude durch.

Bauernregeln vom März. Der Landmann wünscht sich den März als besonders trockenen, dabei nicht zu warmen und recht windigen Monat. Durch die Ausschaltung von Niederschlägen bei gleichzeitiger Frühlingstrenude soll der Boden gut austrocknen, um aufnahmefähig für die Sämereien zu sein. Die Bauernregel lautet denn auch: „Märzstau ist Geldes wert“, oder „Trodner März, nasser April — machen der Fröhe viel“ und dergleichen. Nicht beliebt ist vorzeitige Wärme, denn „Donner's im März, so schneit's im Mai. Auch Rebel sind unerwünscht; ihr Auftreten im März deutet gewöhnlich auf einen kühlen und regnerischen Sommer.

NSDAP  **Dr. Wilsdruff**

1. 3. Geländeportalausbildungsgemeinschaft: Stellen 7.30 Uhr mit Hädern Parteibeim.
 - NSDAP: Mitglieder- und Werberammlung 15 Uhr „Eintracht“.
 2. 3. NSDAP: Grundlogenschulung 20 Uhr Parteibeim.
 - NSDAP: Besprechung mit Kalsberten und Gemeinberäten 19 Uhr Parteibeim.
 3. 3. Geländeportarbeitsgemeinschaft: Tagung 20 Uhr Parteib.
 4. 3. Dr. Weg-Rundgebung in Weigen. Hädertes in parteiamtlichen Bekanntmachungen.
 - NS-Frauensschaft Bez. 1 20 Uhr Parteib. Eingegruppe.
 - NSDAP: Volkstumswoche 16 Uhr „Löwe“.
 5. 3. AdA: Versammlung 20 Uhr Parteibeim.
 - NS-Frauensschaft Bez. 2 Verpflichtung 20 Uhr Parteib.
 6. 3. Jellenwolsabend der Jelle 1 fällt aus. Neuer Termin wird bekanntgegeben.
 8. 3. Heldegedenfeier NSDAP, Ortsgruppe Wilsdruff 12 Uhr Ehrentribebei.
 3. 3. Albergzweigverein: Samariterinnenkursus 20.15 Uhr „Abler“.
 5. 3. Städtische Orchesterchule — Militärkapelle: Doppelsonzett 20 Uhr „Löwe“.
- Der Ortsgruppenleiter.

Wir wollen helfen!

Das ganze Volk geht mit der DAZ.

Der letzte Monat im Winterhilfswerk 1935/36 steht vor der Tür. Wir dürfen uns alle fragen: die Schlacht ist geschlagen. Keiner hat geflohen, wenn die Sammler vor den Toren standen und alle haben freudig gespendet. Nun soll es unser Erfolg sein, den letzten Monat zu vollem Erfolg zu führen. Wilsdruff hat immer seinen Mann gestanden! Also wird auch unser letzter Ruf nicht ungehört verhallen.

Diesmal sammelt die Deutsche Arbeitsfront. Sie teilt alle ihre Truppen am Sonnabend und am Sonntag ein, auch die Betriebsleiter stellen sich in ihre Reihen. Treue und Treue beweisen sie mit dieser Tat.

Wie stellen nun die anderen sich ein. Das ist wohl keine Frage. Man denke nur an das Abzeichen, das uns diesmal zum Erwerb angeboten wird. Die Narzisse aus Kunibitz ist ja eine nahe Verwandte des Edelweissabzeichens vom Vorjahr — und das erfreute sich des größten Zuspruchs. Im Odenwald liegt die Geburtsstätte des Zeichens, das für uns den Opfermut sichtbar werden lassen soll. Dort, in den grünen Wäldern ist die Kunst des Eisenbeschneidens daheim. Die einst ein Graf von seinen Anwandlern mit nach Erzbisch brachte. Sie gab den Odenwäldern Arbeit und Brot, sie fanden den Weg in alle Lande. Im Tal der Mümling verfertigen heute Hunderte von Heimarbeitern wunderfeine Kunstgegenstände aus Eisenblech und Kunstharz. Von dieser Arbeit soll nun wieder ein kleines Beispiel erzählen. Die Narzisse ist berufen, den Frühling im Lande zu verkünden, Frühling ist immer Sieg! Die Natur wird befreit vom Banne des Winters! Wir denken uns: unser Opferwerk hat oberhalb der Volksgenossen befreit vom Banne drückender Not, das Narzisselein soll helfen, die letzte Qual zu vernichten. Im Märzabzeichen des W.H.W. ruht stärker als in den anderen unser Herz.

Keiner verläßt am Sonnabend und am Sonntag seine Ebene — ein jeder hat die Möglichkeit, zu helfen. Es soll niemand meinen, der Pfennig sei zu wenig — auch er hilft und wer reichlich spenden kann, der wird sich wohl kaum beschämen lassen von dem, der wahrhaftig opfern muß. Es wird der Fall sein, daß die Abzeichen bald verstreut sind — dann soll trotzdem kein Sammler mit der Büchse leer von uns gehen — wie wollen spenden und opfern mit ganzer Kraft; denn hinter unserem Werk steht der Tag, an dem von jedem Angesicht deutscher Menschen die Sonne leuchtet; der Tag, da alle Not ein Ende hat — weil wir in Einheit und Kraft zusammenstehen!

Volksgenossen!

Gebt alle freudig für das W.H.W.!

Dem Frühling entgegen. Nun beginnen die Tage bereits langsam in den kommenden Frühling hineinzuwachsen. Das Zunehmen der Tage hat sich schon stark fühlbar gemacht und beginnt gerade jetzt, sein Tempo noch erheblich mehr zu beschleunigen. Die Sonne, die täglich höher steigt, entwickelt bereits eine fühlbare Kraft, sie streicht die Wangen förmlich. Und überall, wohin ihr belebendes Licht dringt, entwickelt sich Licht und Jugend das erste frühe junge Leben. Die Knospen an Sträuchern und Bäumen, man sieht es ihnen förmlich an, daß sie nur noch auf einige weitere schöne Tage und frohfreie Nächte warten, um sich mit aller Macht entwickeln zu können. Und mit dem Sonnenschein, der über das Land läuft, läuft auch unser neues Frühlingshoffen mehr oder weniger mit uns davon. Wir fühlen es selbst: Wir sind in ganz anderer Stimmung als noch vor wenigen Wochen während der kalten nebligen und grau verhangenen Frühwintertage. Wir haben wieder Lebensmut, wir haben wieder Hoffnung, wir haben wieder das unbewußte Gefühl, nun muß alles besser und schöner werden —

Frühjahrsrückblick. Eine bekannte alljährliche Begleiterscheinung des März ist die Frühjahrsrückblick, von der ausnahmslos fast jeder betroffen wird, der nicht gerade durch fortgeschrittene Trägheit besonders abgehärtet und unempfindlich ist. Der Grund für dieses Ermattungsgefühl, das uns im Freien schon nach kurzen Spaziergängen überfällt und selbst beim Aufenthalt im Zimmer uns erfasst, ist die in diesen Tagen vor sich gehende rasche Reinigung des Blutes von der während der Wintermonate eingetretenen Verhäufung und sonstigen Verschlechterung. Im allgemeinen ist bei gesunden Menschen dieser Ermüdungszustand keine bedenkliche Erscheinung. Kranke jedoch, die in ärztlicher Behandlung stehen, sollten gerade in diesen Tagen die für sie erlassenen Verordnungen besonders sorgfältig und vorsichtig befolgen, da sonst Rückschläge ernstester Art leicht zu befürchten sein können. Erfahrungsgemäß liefern dieser März und November für die Krankheitsstatistik die höchsten Ziffern an ersteren Krankheitsfällen.

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront spricht in Weissen.

Erst vor wenigen Tagen weilte der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Martin Niemöller zum Besuche einiger Betriebe in Weissen und sprach in einer Großkundgebung im „Hamburger Hof“ und schon sehen die Weissen einem neuen Ereignis entgegen.

Zur allgemeinen freudigen Ueberraschung hat der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront der D.A.Z. Kreismannschaft in Weissen mitteilen lassen, daß es ihm nunmehr am 4. März möglich sei, bei wiederholter Einladung zu einem Besuch in Weissen Folge zu leisten. Dr. Len spricht an diesem Tage zu den Volksgenossen und -genossinnen des Kreises Weissen. Die Kundgebung mit dem Gauleiter von Sachsen hat bewiesen, daß der „Hamburger Hof“ für eine Massenversammlung viel zu klein ist, und daß auch Parallelversammlungen bei weitem nicht die Massen aufnehmen vermögen, die aus einem solchen Anlaß erscheinen.

Die Kreismannschaft Weissen der Deutschen Arbeitsfront hat sich aus dieser Erwägung heraus entschlossen, eine Massenversammlung im Hillewerk zu veranstalten. Das 15.000 Volksgenossen Platz bietet. Der bisherige gute Kartenverkauf deutet darauf hin, daß am Mittwoch, dem 4. März um 18 Uhr im Hillewerk tatsächlich eine Kundgebung der 15.000 zur Durchführung kommt.

Für eine gute Vorrichtung der Maschinenhalle ist Sorge getroffen.

Für die Teilnehmer der Wilsdruffer Partei- und Volksgenossen erklärt der Ortsgruppenleiter noch Bekanntmachung.

Die Plotsfülle war im Wege. Als heute nachmittags ein Dresdner Lieferwagen in der Zellaer Straße am Gezingen umlenken wollte, rück er beim Zurückziehen an die dort stehende Plotsfülle. Derselbe wurde umgelegt und zertrümmert.

Vant Rüstkästen für die heimkehrenden Stars! Die ersten Stars sind bereits eingetroffen. Für jeden Tierfreund und Gartenbesitzer wird es jetzt höchste Zeit, ihnen ein Heim zu schaffen. Das Flugloch muß eine Weite von circa 4 1/2 Zentimeter haben. Der Einstengel kann ein wenig in den Kasten hineinragen, um dem Vogel das Ein- und Ausfliegen zu erleichtern. Die Rüstkästen werden dann in Ost- und Südrichtung fest und nicht zu tief aufgehängt. Beste Gelegenheit hierzu bieten Bäume, freie Giebel und Rasenflächen. Vorteilhaft ist es, die Rüstkästen nicht so dicht nebeneinander anzubringen. Alle Rüstkästen bezieht der Star sofort wieder, wenn man sie von den Sperlingsvögeln löst. Man kann den Unrat leicht mit einem Drahtbalm durch die Öffnung ziehen. Also rasch ans Werk, um dem geliebten Sängerbruder seine Wohnungslücke zu erleichtern.

Im Kränzen spricht man davon. Es hat sich schon in wenigen Tagen herumgesprochen — wie das ja auch nicht anders zu erwarten war — daß am Mittwoch, den 4. März nachmittags 16 Uhr und abends 20 Uhr im Hamburger Hof in Weissen die große Modenschau, die in Garmisch-Partenkirchen und in Leipzig der Anziehungspunkt der großen Welt war, gezeigt wird für die jungen Mädchen, für die Frauen, für die ganze Damenwelt gibt es heute nur ein Gespräch „Modenschau im Hamburger Hof“. Es wird auch tatsächlich etwas geboten. Die Deutsche Meisterschule zeigt über fünfzig tonangebende Modelle, die durch heimische Erzeugnisse der Weissen Damen Schneiderinnung und des Weissen Pelz- und Putzmacher-Gewerkschaft ergänzt werden. Dazu wird, Braute Kleinbuch die Anwesenden mit ihrer Tanzgruppe begeistern. Außerdem sagt in bekannter vornehmer Art das Mitglied des Weissen Theaters Dresden Karl Zimmermann an. Eine schmissige Tanzkapelle wird ferner zur Unterhaltung beitragen.

Beförderung der Kindergärten gegenüber Kindern. Zwei jüngere Reichsgerichts-Entscheidungen verpflichten die Kraftfahrer zu besonderer Sorgfalt gegenüber Kindern. Die eine Entscheidung bestimmt, daß ein Kraftfahrer auch nach der Reichsstraßenverkehrsverordnung mit unersöhnlichem, unzulässigem und unvorsichtigem Verhalten anderer Verkehrsteilnehmer rechnen müsse, besonders wenn diese im Kindesalter stehen; die zweite Entscheidung sagt, es müsse damit gerechnet werden, daß Kinder, auch wenn sie einen Kraftwagen rechtzeitig wahrnehmen, doch im letzten Augenblick ängstlich und hilflos werden, vor allem dann, wenn bei der Fahrt die Richtung des Wagens zu erwarten steht, daß er nahe an den Kindern vorbeifahren werde. Ängstliche Kinder werden dann die Neigung haben, sich auf den Fußweg zu retten, auch wenn sie zu diesem Zweck vorher noch die Fahrbahn des Kraftwagens überqueren müßten.

Die 13er treffen sich in Chemnitz. Das Regimentstreffen aller ehemaligen 13er findet vom 6. bis 8. Juni in Chemnitz statt. Diese Tage leisteten vor 21 Jahren im Weltkrieg eine der schwersten und verlustreichsten Kampfhandlungen des Inf.-Reg. Nr. 134 bei Ettenhö la Vasse ein. Dem Regiment blieben in diesem Kampfabschnitt 28 Kameraden auf dem Feld der Ehre, 85 Kameraden wurden verwundet und 79 Kameraden trug die Zahl der Vermissten. Auskunft erteilt Johanna Richter, Chemnitz, Planitzstraße 32.

Sachsen und Nachbarschaft.

Weissen. Haushaltplan. In der am Donnerstag abgehaltenen Dienstbesprechung des Oberbürgermeisters mit den Ratsberatern wurde die Haushaltsplananfrage für 1936 festgestellt. Der ordentliche Haushaltsplan schließt bei einer Einnahme von 4.890.000 Mark mit einem Nettobetrag von 257.000 Mark. Inzwischen ist gegen das Vorjahr eine wesentliche Besserung zu verzeichnen. Der außerordentliche Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 212.203 Mark.

Thranitz. Tödlicher Unfall eines Reisenden. Durch die Postwärter am Seereneich und am Breiten Grund wurde in der 24. Stunde gemeldet, daß bei einem Personenzug eine Abteilröhre offenstehe. In diesem Abteil wurden die Sachen des Schulleiters der Schillerschule in Rabenau, Meusel, gefunden. Beim Absteigen der Bahnstrecke fand man die Leiche Meusels. Es wird vermutet, daß Schulleiter Meusel sich in der Tür geirrt hat und aus dem Zug gestürzt ist.

Dresden. 2000 Mark für fünf Mann. Auf dem Postplatz wurden bei den Frauen Glücksmännern 2000 Mark gezogen. Fünf Volksgenossen, darunter ein arbeitsloser Kaufmann, ein Kurzarbeiter, ein Kleinrentner und ein bei der Arbeit Verunfallter waren die Glücklichen. Freundeskreise nahmen sie ihre Anteile, für zehn Pfennige je 400 Mark in der Geschäftsstelle der Reichswinterhilfs-Lotterie in Empfang.

Dresden. Gefährliche Einbrecherbande. In Sachsen ist gemeldet. Ende Januar konnte eine drei Mann starke Einbrecherbande festgenommen werden, wobei sich herausstellte, daß einer der festgenommenen ein Helfer des verhafteten Ein- und Ausbrechers Sparschub gewesen war. Im Laufe der Ermittlungen gelang es, fünf Einbrecher festzunehmen, die in enger Verbindung mit der Bande standen und sich an verschiedenen Einbrüchen beteiligt haben. Den Einbrechern, die mit größter Rücksichtslosigkeit vorgingen, konnten bisher 31 Einbrüche in Wohnungen, Geschäftsräume, Bauernhäuser, Kontore usw. nachgewiesen werden.

Dresden. Ein tödlicher Unfall. Nachts wurde an der Kreuzung Voluhof- und Beschstraße der 58 Jahre alte Schlosser Karl Benz beim Überqueren der Straße von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Fahrer des Wagens, der angibt, den Verunglückten nicht bemerkt zu haben, wurde vorläufig festgenommen.

Birna. Heimattag. Die Stadt veranlaßt vom 13. bis 15. Juni ein großes Heimattag, in dessen Rahmen ein Spiel aus der Schwedzeit „Theophilus Jacobäer, der Retter im Finsternen Glend“ aufgeführt werden wird. Das Heimattag wird mit der Hundertjahrfeier der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt verbunden.

Wittenberg. Belohnter Lebensretter. Der Richter und Reichsanwalt hat die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr dem Volksschullehrer Walter Neubauer in Geising verliehen.

Ministerpräsident Orada lebt.

Tollo. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Ministerpräsident Orada bei dem Militärputsch nicht getötet worden. Bei dem Eindringen der Russen war es ihm gelungen, zu entkommen und sich in seiner Anwesenheit zu verstecken. In der Stadt ist es jetzt vollkommen ruhig.

Krosta zum tschechoslowakischen Außenminister vorgeschlagen.

Prag, 29. Februar. Die Verhandlungen der Proger Mehrheitsparteien wurden am 28. Februar fortgesetzt. Dabei wurde von maßgebenden politischen Stellen der Wunsch geäußert, die Reuebefragung des Außenministeriums möge mit innerpolitischen Erwägungen nicht in Zusammenhang gebracht werden. Die Mehrheitsparteien hoben sich daraufhin damit einverstanden erklärt, daß Ministerpräsident Sediza dem Staatspräsidenten Dr. Benesch die Ernennung des Generalen Dr. Kamil Krosta zum Außenminister vorschlägt.

Braunsdorf. Turnverein. In Stelle der üblichen Turnstunden hatte der Vereinsleiter Partidel gestern einen Heimabend im Vereinslokal Niederer Gohlhof angelegt. Zuerst wurde Kenntnis genommen von der Vorbereitung des Stützungsfestes, das im März stattfindet und zu dem die Wilsdruffer Stadtkapelle zum Tanz aufspielt. Dann hielt Dietwart Vg. Hahpacher einen Vortrag über Rasse und Volkstum.

Grund. Vom Erholungsheim. Durch eine Verfügung des Reichsarbeitsministers sind mit dem 31. Dezember die Renterversicherungsverhältnisse und auch der Arbeitslohn-Pensionsverein, Erholungsheim in Grund, aufgehoben worden. Das Erholungsheim hier bleibt nach Beschluß des Pensionsvereins wie bisher weiter bestehen, und es werden auch in diesem Sommer Angestellte der deutschen Großindustrie hier zur Erholung weilen. Der mit dem Heim verbundene Gastwirtschaftsbetrieb wird weiterhin aufrechterhalten.

Tanneberg. Pfarre i. A. Heone 70 Jahre alt. In der Hebestadt Klotzke bei Dresden, wo er seinen Lebensabend verbringen will, war es dem bis zum Jahre 1931 hier amtierenden Pfarre i. A. Gulico Heone beschieden, sein 70. Lebensjahr zu vollenden. Der hochbetagte Geistliche war in Tanneberg und Wolkstein in den Jahren 1927 bis zu dem am 1. April 1931 erfolgten Uebertritt in den wohlverdienten Ruhestand als Seelsorger tätig, dürfte daher den meisten Einwohnern noch in frischer Erinnerung sein.

Kirchennachrichten

Katholischer Gottesdienst Wilsdruff (Schloßkapelle): Sonntag vorm. 8:10 Uhr heilige Messe, Predigt und Segen. Vorher Beichtgelegenheit.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 1. März. Mäßige Winde aus Süd bis Südwest. Heiß, stellenweise föhniges Aufheizen. Keine wesentlichen Niederschläge. Allgemein kühler. Temperaturen nachts im Flachlande um Null Grad, im Gebirge leichter bis mäßiger Frost.

Chemnitz. Wiedersehen der Fußballvereine. Der Verband der Sächsischen Fußballvereine vereinigt die Kameraden der Fußballvereine Regimenter Nr. 12 und 19 sowie deren Heilformationen zum 20. und 21. Juni 1936 zu einer Wiedersehensfeier nach Chemnitz, mit deren Durchführung der Verein Fußballvereine Chemnitz und Umgebung betraut ist.

Chemnitz. Eröffnung der Ausstellung „Leben und Gesundheit“. Im König-Albert-Museum wurde die Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden „Leben und Gesundheit“, bei der auch das berühmte Modell „Der gläserne Mensch“ gezeigt wird, in Anwesenheit von Vertretern der Behörden, der Kerkerschaft und Schulen eröffnet. Die Ausstellung verfaßt den Zweck, den Volksgenossen Kenntnis von der Beschaffenheit des menschlichen Körpers zu geben, damit sie Krankheiten und sonstige Schäden ihrem Körper fernhalten können. Die Ausstellung wird bis zum 17. März ausstellen.

Niederdorf (Bezirk Chemnitz). 73 Nachkommen einer 92jährigen. Die älteste Einwohnerin des Ortes, Frau Wilhelmine Bertz, Günther, kann am 29. Februar ihren 92. Geburtstag feiern. Da die geistig und körperlich noch frische Greisin an einem Schilftag geboren wurde, ist sie in Verlegenheit, an welchem Tag sie den Geburtstag begehen soll. Der Hochbetagten können sechs Kinder, 29 Enkel und 38 Urenkel zu ihrem Ehrentag gratulieren.

Ehrenriedersdorf. Den Verletzungen erlegen. Der am Montag bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzte 31 Jahre alte Fahrer Friedrich Wron ist jetzt im Krankenhaus gestorben. Damit hat der Verkehrsunfall zwei Todesopfer gefordert.

Reichenbach i. V. Ehestandsdarlehen ermöglicht ein Sechstel aller Eheschließungen. Bei den im Jahre 1935 geschlossenen 303 Ehen ist in fünfzig Fällen der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens genehmigt worden; es sind dabei 23.300 Mark zur Auszahlung gekommen. Seit Inkrafttreten des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen sind bisher 237 Anträge auf Ehestandsdarlehen mit 172.200 Mark bewilligt worden.

Crimmitschau. Einem Betriebsunfall erlegen. Vor etwa zwei Wochen war der 21 Jahre alte Helmut Wärtig mit seinem Arm in eine Reizmähmaschine geraten, so daß der Arm abgenommen werden mußte. Der Verunglückte ist jetzt gestorben.

Leipzig. Mutter und Kind gasvergiftet. In der Wohnung ihrer Mutter im Grundstück Wilsdruffer Straße 38 wurde die 23 Jahre alte Ehefrau Elsa M. mit ihrem zweijährigen Kind gasvergiftet aufgefunden. Die Frau wurde in besinnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Die an dem Kind vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Leipzig. Ermittlungsverfahren gegen Hammerschlag u. Co. Die Justizprokuratorie Leipzig teilt mit: Im Zusammenhang mit dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bau- und Kommissionsgeschäftes Hammerschlag u. Co., Zweig Niederlausitz Leipzig, ist von der Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden.

Zum Ehrentag der DAF.

Der Gauwaller der DAF, Gau Sachsen, Weitzsch, hat den nachfolgenden Aufruf erlassen:

„Zum Sammeltag der DAF für das WSW werden wiederum zehntausende von Männern auf den Straßen und Plätzen unseres Vaterlandes stehen, um mit der Sammelbüchse in der Hand für das WSW zu sammeln. Diesmal sind es die Amtswalter und Amtswärter der DAF, die an den Opfersinn aller Deutschen appellieren. Damit setzt sich die Organisation aller schaffenden Deutschen für das einziartige Wert sozialistischer Tatgemeinschaft für das Winterhilfswort ein. Neben den Sammlern werden Betriebskapellen, Werkchören, Sprechchöre und Werkgefängnisse an diesem Sammeltag der DAF das Bekenntnis des gesamten Volkes zum Sozialismus der Tat umsetzen.“

Ich rufe hiermit alle Walter und Warte der DAF im Gau Sachsen auf, an unserem Sammeltag in jeder Hinsicht freudig ihre Pflicht zu erfüllen und sich in den Dienst der Sammelaktion zu stellen.

An alle Volksgenossen und Volksgenossinnen in den Städten der Arbeit aber richte ich den Appell, auch diesmal, wie schon so oft, ihren Opfergeist zu beweisen und die Sammelbüchsen füllen zu helfen. Das ganze schaffende Deutschland soll am Sonntag geschlossen wie ein Mann hinter jenen stehen, die schuldlos an ihrem Geschick auf unsere sozialistische Tat angewiesen sind.

Dieser 1. März ist ein Ehrentag für die Deutsche Arbeitsfront. DAF-Walter, Betriebsführer und Vertrauensmänner stellen sich deshalb am 1. März als Aktivist zur Verfügung, um diesen Sammeltag zu einem gewaltigen Erfolg für das WSW zu gestalten.

Schulter an Schulter stehen die Männer des Generalstabes unserer Wirtschaft mit ihren Arbeitskameraden, die am Werktag oder irgendwo im Büro ihre Pflicht erfüllen — und alle geführt von der Parole:

„Wir kennen die Not, wir helfen mit!“

Milkerdoppelter Kraft

gegen



Die Letzte Not des Winters
DEIN OPFER STARKT DIE DEUTSCHE VOLKSGEMEINSCHAFT VOR WINTERNOCHT

Ausländische Pressevertreter fahren durch Sachsen

Auf Grund des großen Erfolges der vorjährigen Fahrt ausländischer Pressevertreter durch große Teile West- und Mittelsachsens wird auch in diesem Jahr wieder im Anschluß an die Leipziger Frühjahrsmesse eine großangelegte Fahrt ausländischer Pressevertreter durch Sachsen veranstaltet. Die Fahrt beginnt am 4. März vormittags in Leipzig und führt über Oschatz nach Meißen, wo unter anderem die Porzellanmanufaktur und die Burg besichtigt werden sollen. Von dort geht es über Freiberg ins Erzgebirgsland nach Zeitz. Abends findet in Altenberg ein „Erzgebirger Abend“ statt, bei dem die ausländischen Gäste Gelegenheit haben werden, das Brautstum unserer Erzgebirger in seiner Verbundenheit mit Blut und Boden kennenzulernen. Nach der Besichtigung der 500-jährigen Heinrichsöhle geht die Fahrt am 5. März nach Glashütte, wo die ausländischen Pressevertreter die deutsche Uhrmacherkunst besuchen werden, und von dort nach Pirna und Bad Schandau. Die Reise führt am Nachmittag des Donnerstag in die Kunstblumenstadt Sebnitz und über Neugersdorf in die Kurort Sondersdorf und Bad Coubitz. Den Abend werden die ausländischen Pressevertreter in Jittau verbringen. Nach einer Besichtigung von Jittauer Betrieben geht die Fahrt am 6. März über Herrnhut nach Bautzen. Von dort wird am Freitag nachmittags die Weiterfahrt zu der letzten Station der kurzen, aber sicherlich eindrucksvollen Reise, nach der Landeshauptstadt Dresden fortgesetzt werden. Hier ist ein Besuch der Dresdener Oper und ein Empfang im Rathaus vorzusehen.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich der illustrierten Wochenbeilage.

Hauptredaktion: Hermann Kästner, Bildredaktion, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Bildredaktion. Verantwortlicher: Angeleitete: Erich Reiche, Bildredaktion. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schmalz, Bildredaktion, D. M. L. 31: 1935. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig.

MARIANNE KIRSTEN
ALFRED SCHULZ
VERLOBTE

WILSDRUFF 1. MÄRZ 1936 DANZIG

Alfred Linke
Ilse Linke geb. Nitsche

sagen zugleich im Namen ihrer Eltern für die ihnen anlässlich ihrer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke ihren herzlichsten Dank.

Unkersdorf, den 29. Februar 1936.

Bekanntmachung

Im Einvernehmen mit der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung der Reichsgruppe Energiewirtschaft der deutschen Wirtschaft geben wir hiermit bekannt:

II. Nachtrag zu den Allgemeinen Bedingungen für die Lieferung elektrischer Arbeit aus dem Leitungsnetz der Kraftwerke Freital, Aktiengesellschaft vom Dezember 1928.

Punkt IX Abs. 1 der vorbeschriebenen Bedingungen wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Das Vertragsverhältnis läuft solange ununterbrochen weiter, bis es von einer der beiden Seiten mit einer Frist von 6 Monaten auf das Ende eines Kalenderjahres schriftlich gekündigt wird; die Kündigung ist erstmalig nach Ablauf eines Jahres (vergl. III, 2) zulässig.

Wenn der Abnehmer infolge Umzugs von der elektrischen Arbeit keinen Gebrauch mehr machen kann, ist er berechtigt, den Vertrag jederzeit mit zweiwöchiger Frist auf das Ende eines Kalendermonats zu kündigen.

Freital, im Februar 1936.

Kraftwerke Freital
Aktiengesellschaft

Große
Frühjahrs-Modenschau

wurde anlässlich der Olympiade in Garmisch-Partenkirchen gezeigt. — Reichhaltiges Programm mit Tanzgruppe Traude Steinbach, Dresden, u. a.

Mittwoch, den 4. März, nachmittags 1/2 4 Uhr und abends 8 Uhr in Meißen im „Hamburger Hof“.

Günstige Fahrgelegenheit Eintritt RM. 1.—

Damenschneider-Kreis-Innung Meißen.

Lindenschlößchen Wilsdruff Ruf 323

Sonntag, den 1. März, ab 6 Uhr

Feiner Ball

Sonntag, den 8. März, ab 4 Uhr nachmittags Skat-Turnier



Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Bank und Sparkasse

Gegründet 1863 Freiberger Straße 108 Telefon 401

Heimspargbüchsen kostenlos!

Hotel „Weißer Adler“ Wilsdruff

Hiermit gestatten wir uns, zu dem am Dienstag, 3. März, stattfindenden diesjährigen

Abend-Essen

höflichst einzuladen

Walther Giechel und Frau

Küche und Keller von Ruf!



Stadtbank Wilsdruff
— Stadtgirokaffe —

Gasthof Klipphaulen

Sonntag, den 1. März, ab 6 Uhr

Großer Tanz-Abend mit Bockbier-Fest

ausgeführt vom Pirrot-Ensemble „Alidria“ unter Leitung von Kapellmeister A. Fiedler

Neue Dekoration! Freier Tanz!

Eintritt 50 Pfg. und Steuer Hierzu laden freundlich ein Otto Schöne und Frau

Gasthof Sora Morgen Sonntag Karpfenschmaus mit feinem Ball

Hierzu laden ganz ergebenst ein Max und Jda Hausbold

Herren- und Damenrad, fast wie neu, zu verkaufen Fiedlerstraße 183, ptr.

Zur Konfirmation

Kleiderstoffe

in allen Preislagen

Frühjahrs-Mäntel

in großer Auswahl

in Konfirm.-Größen

Emil Glathe

Hadeka-Haus

— Lest die Heimatzeitung! —

Günstige Kapitalanlage

bei der

Sparkasse zu Wilsdruff

— mündelicher —

Gedönet: 8—1/2 1, 1/2 8—4 Uhr

Sonntags 8—1/2 1 Uhr

Telefon: Wilsdruff Nr. 251

Konten bei: Stadtbank Wilsdruff Nr. 8 — Postkassamt Dresden Nr. 1147

Geschäftszimmer: Rathaus Wilsdruff, Erdgesch.

Neudeckmühle Skat-Turnier

Voransicht! Sonntag, den 8. März, ab 4 Uhr nachmittags

Bruchleidende

tragen das seit Jahrzehnten erprobte und bewährte Spezialband, ohne Feder, kein harter Federbügel oder Eisenbügel, tutsch und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar; für schwere Fälle, besonders bei Händrücken das

Reform-Patentband ohne Schenkriemen, mit verstellbarer Belastung, Leib- u. Habelbandagen, Suspensorien in nur erstklassiger Ausführung, Individuelle Maßanfertigung mit Garantiechein.

Eugen Frei & Co., Stuttgart-W, Johannisstr. 40

Kostenlos zu sprechen in Wilsdruff: Montag, 2. März im Gasthof Amtshof von 8—6 Uhr.

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

1 großes oder 2 kleine Zimmer

von alleinstehender älterer Frau

für sofort oder später

zu mieten gesucht.

Untermiete ausgeschlossen. Ans- gebote unter 988 an die Gsch. d. Bl.

Flechten. Sonntagsausflug führt, teils im gem. Lokale bis ins schöne Wilsdruff, durch weiches schon langjährige (einige Jahre) waldreiche Gelände. Zeit: Sonntag, 8. März, ab 10 Uhr. (Wilsdruff, d. d. d. d.)

Tagespruch

O glücklich, wer ein Herz gefunden,
Das nur in Liebe denkt und lacht,
Und, mit der Liebe treu verbunden,
Sein schönstes Leben erst beginnt!

Treue, Gehorsam, Kameradschaft!

Der Arbeitsdienst und seine wirtschaftliche Bedeutung.
Auf einem Vortragsabend der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin sprach Generalarbeitsführer Dr. jur. Herbert Schmiedler über die Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes in den Jahren vor 1933, der eine Notmaßnahme war, die lediglich — sozial betrachtet — eine gewisse bescheidene Entlastung für das Arbeitslosenselement mit sich brachte.

Der neue Zeppelin fertiggestellt.

Noch schneller, noch größer! Das neue Transozeanluftschiff, ein stolzer Sieg der deutschen Technik.

Wiederum rückt Friedrichshafen in den Mittelpunkt der Weltöffentlichkeit. Nach über dreijähriger Bauzeit ist auf der Friedrichshafener Werft das neue große Verkehrsluftschiff „Z. 129“ fertiggestellt.

Der Luftschiffbau Zeppelin gab dieser Tage den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse zum ersten Male Gelegenheit, das für die „Deutsche Zeppelin-Reederei“ erbaute Luftschiff „Z. 129“ in der Montagehalle eingehend zu besichtigen.

Das erste eigentliche Transozeanverkehrsluftschiff, das 50 Fahrgäste und Post- und Frachtmengen in wenigen Tagen nach Süd- und Nordamerika befördert.

und seinen Fahrgästen alle Bequemlichkeiten eines modernen Ozeandampfers bietet. Damit wird eine neue Epoche im Luftverkehr nach Übersee eingeleitet.

Das Traggas ist in 16 Gaszellen untergebracht, die alle mit Sicherheitsventilen ausgerüstet sind.

Die Gaszellenanlage kann zu gegebener Zeit für Zweigastfüllung erweitert werden. Als Haupttraggas läme dann Helium in Frage.

leben, die jungen Deutschen zur echten nationalsozialistischen Volksgemeinschaft durch die Arbeit am deutschen Boden zu erzielen.

in kurzer Zeit Ertragssteigerungen zur Folge haben, die nach den bisher vorliegenden Erfahrungen und nach Schätzung der Kulturbauern im Mittel einen jährlichen Mehrertrag von 15 v. H. der auszubringenden Kosten bringen

wird. Der Kampf um die Brotfreiheit von Volk und Vaterland findet im Arbeitsdienst seine stärksten Hilfskräfte.

Generalarbeitsführer Dr. Schmiedler ging dann auf die gegenwärtige Lage und die geplante Weiterentwicklung des Frauenarbeitsdienstes ein. Die Organisation des Frauenarbeitsdienstes konnte insbesondere aus finanziellen Gründen mit der Weiterentwicklung des männlichen Arbeitsdienstes nicht Schritt halten.

Aber dem ganzen deutschen Arbeitsdienst, so führte der Redner zum Schluß aus, stehen, tief in das Innere jedes einzelnen seiner Angehörigen eingeprägt, die Worte: „Treue, Gehorsam und Kameradschaft“ und die Mahnung: „Alles für Deutschland!“

wahrt hat, außerhalb des Schiffskörpers an Streben aufgehängt sind. Die normale Reisegeschwindigkeit des Schiffes beträgt 125 Stundenkilometer.

Im Bugteil des Schiffes unterhalb des Schiffskörpers ist die Führergondel eingebaut, die ähnlich wie beim „Graf Zeppelin“, vorn den Steuer- und Führerraum, und dahinter einen Navigationsraum enthält.

Neuerungen, die „Z. 129“ gegenüber früheren Bauten aufweist,

ist besonders die neuartige Anlage der Fahrgasträume zu erwähnen. Während „Graf Zeppelin“ im Anschluß an die Führergondel einen Hauptausgangsräume, zwei kleinere Salons sowie Schlafkabinen mit insgesamt 24 Betten enthält, hat „Z. 129“ zwei große Gruppen von Aufenthaltsräumen mit Wandelgängen und ferner 25 Schlafkabinen mit insgesamt 50 Betten.

Die Möglichkeit zum Rauchen gegeben werden. Die Passagierräume sind auf zwei übereinanderliegenden Decks angeordnet.

Ein oberes Hauptdeck enthält auf der einen Seite den großen Speisesaal, auf der anderen eine Halle und den Schreib- und Leserraum sowie die Wandelgänge mit den langen Fensterbänken.

Auf die Pressebesichtigung folgte ein Zusammensein im Kurghotel mit Direktor Dr. Edener, Chefkonstrukteur Dr. Dürr, dem Referenten für Luftschiffahrt im Reichsluftfahrtministerium, Oberleutnant Breitbaupt, den Luftschiffkapitänen Lehmann, Schiller, Wirtmann, Frick, Sant, Marr, Tadel machte Direktor Dr. Edener noch interessante Ausführungen über den Verwendungszweck des neuen Luftschiffes, das, wie er betonte,

In erster Linie für die Südamerikafahrten bestimmt ist.

Das neue Luftschiff, dessen späte Fertigstellung Dr. Edener auf die Rotorenfrage und die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Hallen- und Hafenwesens zurückführte, ist schneller als der „Graf Zeppelin“ und hat auch eine größere Tragfähigkeit, so daß die Fahrt

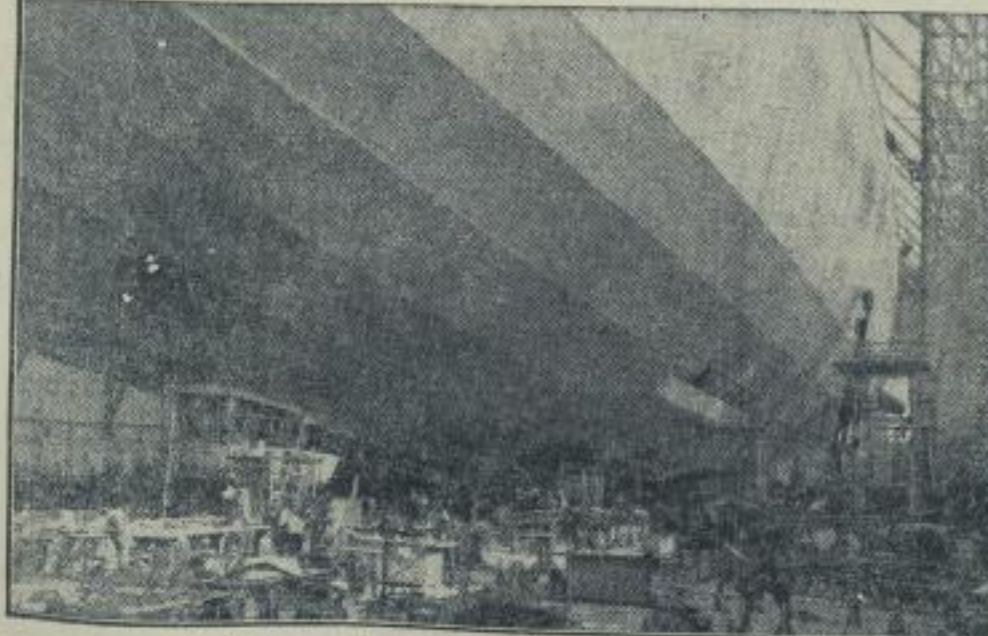
von Friedrichshafen bis Rio in 80 bis 82 Stunden ohne Unterbrechung ausgeführt werden kann.

Das neue Luftschiff wird nunmehr in der Halle sorgfältig geprüft und Anfang nächster Woche seine Probefahrten aufnehmen. Sobald das Schiff die Bauhalle verlassen hat, um nach Frankfurt überzuleben, wird in der Werft in Friedrichshafen der Bau eines Schwesterluftschiffes, des „Z. 130“, für die Deutsche Zeppelin-Reederei begonnen, das bis Ende 1937 fertiggestellt werden soll.

Horst Wessel — das Vorbild des deutschen Studenten.

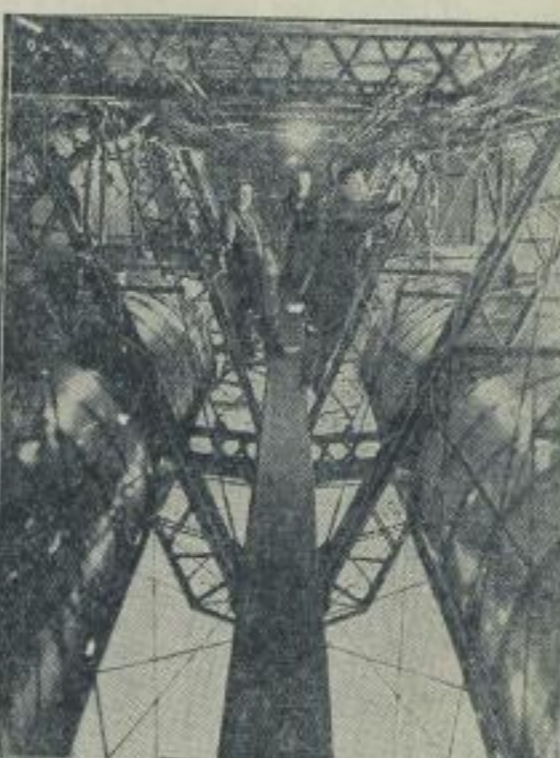
Eine Rede des Reichsministers Rust über die nationalsozialistische Ausrichtung der Hochschule.

In Berlin findet zur Zeit im „Haus der Jugend“ eine fünf tägige Tagung der Wettkampfleiter und Gruppenleiter des Reichsleistungslampfes der Studierenden statt, die die Auswertung der Arbeiten des Reichsleistungslampfes für die kommende Wissenschaftsarbeit der Deutschen Studentenschaft zur Aufgabe hat.

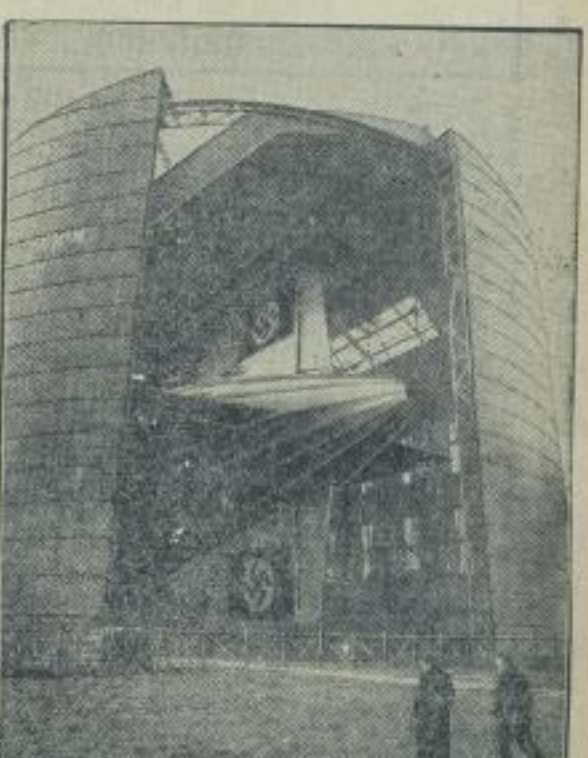


„Z. 129“ vor seiner Vollendung.

Das neue Riesenschiff „Z. 129“ geht auf der Zeppelinwerft in Friedrichshafen, wie unser Bild zeigt, bald seiner Vollendung entgegen.



Am Laufgang des „Z. 129“ (Weltbild — M.)



„Z. 129“ in der Luftschiffhalle Friedrichshafen. (Weltbild — M.)

binden, denn der Kampf, der hier zu führen ist, ist der Kampf der Partei."

Der Reichsminister maß sodann dem Reichsleistungskampf deshalb so große Bedeutung bei, weil der Student sich in diesem Wettsireit neben seinen gleichartigen Arbeitskameraden stelle. Die Arbeiten in diesem Wettsireit behandelten nicht irgendein akademisches Thema, sondern seien der erste positive Beitrag der Deutschen Studentenschaft zu einer nationalsozialistischen Ausrichtung der Wissenschaft. Der Redner schloß mit einem dringenden Appell an die deutschen Studenten, heiß daran zu denken, daß der Führer gegenüber der Welt die eiserne Front des Nationalsozialismus geschaffen habe. Es sei nun Aufgabe der nationalsozialistischen Studenten, die gleiche Geschlossenheit einer nationalsozialistischen Hochschule herzustellen.

Die seit einer Woche unter Führung von Professor

van Zoon-Itremi in Deutschland weilenden 26 holländischen Rechtsstudenten wurden am Freitag im Hause der Presse von der Niederländischen Staatsbürgervereinsleitung Hollandia und der Deutsch-Niederländischen Werkgemeinschaft Berlin empfangen. Die holländischen Gäste hatten die Möglichkeit, der 10. Vollziehung der Akademie für Deutsches Recht im Berliner Rathaus beizuwohnen. Hier nahm der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Kunz, Gelegenheit zu einer Begrüßung der Holländer. Reichsminister Kunz sprach von den im Auslande verbreiteten irigen Anschauungen über das nationalsozialistische Deutschland, dessen Handlungen nur darauf hinausliefen, die rechtmäßigen Lebensansprüche des deutschen Volkes zu sichern. Eine auf dem Boden der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung erfolgende Zusammenarbeit mit der Jugend anderer Völker sei eine gern durchgeführte Aufgabe der deutschen Studenten.

anzahl der streikenden Arbeiter bezifferte sich für 1931 auf etwa 2 Millionen gegenüber 774 000 im Vorjahre und 250 000 im Durchschnitt der vorangegangenen fünf Krisenjahre.

Die Folge der Streiks und Ausperrungen war, daß die amerikanischen Arbeiter und Unternehmer

fast 25 Millionen Arbeitstage verloren haben, die beiden „feindlichen“ Parteien einen empfindlichen Ausfall an Lohn und Einkommen einbrachten. Allein an Lohnausfällen errechnet sich für das Jahr 1934 rund eine halbe Milliarde Mark!

Streiks und Ausperrungen in den USA.

Jahr	Zahl der Streiktagelagen	Verlorene Arbeitstage	Verlorene Arbeitsstunden
1933	808	242 896	6 482 973
1932	1373	774 653	13 455 758
1934	2000	2 000 000	24 755 000

Dabei soll hier unerörtert bleiben, inwieweit die Ursache der Streiks aus rein wirtschaftlichen oder aus politischen Hintergründen zurückzuführen ist oder ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer dafür verantwortlich zu machen sind. Der Arbeiter war jedenfalls der Leidtragende. Denn, gelang es, nach wochenlangem Lohnausfall etwa eine Lohnerhöhung zu erkämpfen, so wurde diese durch steigende Preise in kurzer Zeit bereits wieder illusorisch gemacht.

Aufruf Dr. Leys zum Winterhilfswert.

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley erklärt zum Winterhilfswert einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Am 1. März führt die Deutsche Arbeitsfront ihre Straßensammlung für das Winterhilfswert 1935/36 durch, und ich rufe hiermit alle schaffenden Volksgenossen auf, auch an diesem Tage durch Opfer und Tat dem notleidenden Volksgenossen und der gesamten Welt zu beweisen, daß wir Deutsche in Wirklichkeit eine einzige große Brot- und Notgemeinschaft geworden sind. Unsere Parole heißt: Wir kennen die Not, wir helfen mit!

Eltern, hütet eure Kinder!

Das Urteil über den vielfachen Anaben in der Seefeld ist gesprochen. Einer der gefährlichsten und fürchtbarsten Sittlichkeitsverbrecher aller Zeiten ist unschädlich gemacht. Mit der Beseitigung dieses Unheils ist es aber nicht getan. Der Fall Seefeld hat einen eindringlichen Anschauungsunterricht für Kinder, Eltern und Erzieher gegeben. Den Gefahren für die Jugend zu begegnen ist der Staat und seine Gesetzgebung allein nicht in der Lage. Es bedarf der ganzen Mitarbeit der Eltern und Erzieher und jedes einzelnen Volksgenossen. Diese Mitarbeit ist möglich auf dem Wege der Aufklärung, der Warnung und des persönlichen Einfapses in Fällen öffentlicher Gefährdung Jugendlicher, sowie insbesondere in der Erstattung von Anzeigen.

Dabei, Eltern und Erzieher, hütet und warnt eure Kinder und Schutzbefohlenen! Unterrichtet sie über Gefahren, die ihnen im Verkehr mit Fremden drohen können. Erzieht sie systematisch, sich nicht mit fremden Personen einzulassen, eine Forderung zum Mitkommen in jedem Falle abzulehnen, keine Geschenke, insbesondere keine Süßigkeiten anzunehmen, und keinem Versprechen unbekannter Glauben zu schenken! Erzieht die Kinder zum Vertrauen zu euch selbst! Lehrt sie, daß der Polizeibeamte ihr guter Freund ist! Haltet sie an, auch ihre Erlebnisse mit Unbekannten mitzuteilen!

Nicht aller Volksgenossen ist es, in Fällen drogender Gefahr selbst einzugreifen. Vermissten Eltern oder Erzieher ein Kind, so ist unverzüglich die zuständige Polizeibehörde zu benachrichtigen, sie veranlaßt alles weitere. Ein Fall Seefeld darf nicht wieder vorkommen. Er ist nur möglich geworden, weil die Weltanschauung des Liberalismus in verantwortungsloser Schwäche und Menschlichkeit Verbrecher wie Seefeld nach Verübung einer Strafe ohne jegliche Einschränkung wieder freigelassen hat, anstatt sie pflichtgemäß unschädlich zu machen.

Die nationalsozialistische Gesetzgebung gibt die gewisse Zuversicht, daß Verbrechen von derartiger Schaulichkeit und derartigem Umfang in Zukunft unmöglich werden, soweit nicht menschlicher Vorbeugung Grenzen gesetzt sind — wenn jeder einzelne Volksgenosse, wenn vor allem Eltern und Erzieher mitarbeiten.

Erinnerungstag an die Rückkehr des Saarlandes

Es war am 1. März vorigen Jahres, als Fahnen und Girlanden das deutsche Saarland schmückten, als der Jubel des befreiten Saarvolkes dem Führer entgegenklang, der nach Saarbrücken gekommen war, um an der Freude des befreiten Saarvolkes persönlich teilzunehmen. Am Vormittag des Freitags, des 1. März, war die feierliche Übergabe des Saargebietes durch den Völkerratspräsidenten des Völkerbundes an Reichsinnenminister Dr. Frick vollzogen worden. Am Freitagsmorgen ging dann ein frohes Raunen durch die Menschen in Saarbrücken: „Der Führer kommt!“ Und der Führer kam und feierte mit seinem Saarvolk den Tag der angebrochenen Freiheit.

Ein Jahr ist nun seit diesem 1. März 1935 vergangen, an dem der Schlüsselfriede unter ein böses Kapitel der Völkerbundspolitik gesetzt wurde. Dem jahrelangen deutsch-französischen Streit um das Saargebiet war ein Ende bereitet worden, und es gab seit diesem Tage, wie auch der Führer betont hat, keine politischen Streitobjekte zwischen Deutschland und Frankreich mehr. Der Weg für eine deutsch-französische Verständigung war geebnet, wenn auch Frankreich bereit war, diesen Weg zu beschreiten.

Für das Saargebiet selbst ist nun ein Jahr nationalsozialistischer Aufbauarbeit vorübergegangen. Es kann nicht im einzelnen hier aufgezählt werden, was alles die nationalsozialistische Staatsführung für das Saarland in diesem Jahre getan hat; auch können nicht die sozialen Wirkungen, ihre Auswirkungen für die verschiedensten Wirtschaftszweige und Lebenskreise aufgezeigt werden. Tatsache ist, daß die Rückgliederung ohne größere Härten und nahezu reibungslos in Gang gebracht wurde. Der Erfolg ist greifbar: Im ersten Jahr deutscher Verwaltung wurde u. a. die Arbeitslosenquote auf rund 25 000 herabgedrückt, also dem Reichsdurchschnitt angeglichen. Das Saarland ist Grenzland, und so verbietet sich die Anlage von gewissen Industrien vor sich. Aber dieser Ausfall sollte auf andere Weise wettgemacht werden, denn dem Saarland gebührt ein Anteil an dem gesamtdeutschen Auf-

schwung; war es doch zum Teil der Treue des Saararbeiters zu verdanken, daß der 13. Januar zum großen außenpolitischen Triumph des neuen Reiches wurde und so den Weg bereitete, den die Freiheitsgesetze des vergangenen Jahres folgerichtig fortschritten.



Der Führer bei seinem Saarvolk.

Am 1. März vor einem Jahr: Ein altes Mütterchen aus dem Saarland dankt dem Führer für die Befreiung des deutschen Volkes an der Saar. — In der Mitte: Gauleiter Bärdel. (Helmut Hoffmann.)

Der Arbeiter ist der Leidtragende.

Streiklamme im Ausland — Millionen gingen den Vätern verloren — Fortschreitender Aufbau bei uns.

An den verschiedensten Stellen im Ausland ziehen sich wieder Wolken zusammen, die zu ernstlichen Arbeitskämpfen zu führen drohen. Das gilt nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern auch für fast den gesamten europäischen Kontinent, insbesondere den europäischen Westen. Und nicht zuletzt befindet sich auch die englische Insel immer wieder in Unruhe. Sogar aus der Schweiz wird von heftigen Arbeitskämpfen berichtet. In Marseille haben die Arbeiterverbände beschlossen, den Generalkrieg sämtlicher Pariser Arbeiter auszurufen. Der Ausperrungsbeschluss der französischen Arbeitgeber, der etwa 100 000 Arbeiter umfaßt, ist vom Gewerkschaftsbund nunmehr mit Streikdrohung beantwortet worden. Der Ausbruch des Streiks der gesamten polnischen Kohlenarbeiter scheint nur noch an einem Näbchen zu hängen.

Der Liberalismus und die marxistischen Klassenkämpfer sorgen dafür, daß die Gegensätze in der Wirtschaft niemals verschwinden.

Bezeichnend aber ist, daß in der liberalistischen Wirtschaftsauffassung eine Besserung der Wirtschaftslage nur durch eine Zunahme der Streiks und Ausperrungen, „dem Konjunkturschwund entsprechend“, mit sich bringen müsse. Mit den ersten Besserungszeichen am Wirtschaftshorizont wird also eine Vertiefung der Gegensätze zwischen Arbeiter und Unternehmer als eine Selbstverständlichkeit angesehen. Und tatsächlich scheint sich in einer ganzen Anzahl von Staaten diese Theorie in der Wirtschaftswirklichkeit zu bewahrheiten. Die wiedererwachte Wirtschaftstätigkeit hat die Streiklamme wieder anschwellen lassen. Die Vereinigten Staaten geben geradezu ein klassisches Beispiel für diese liberalistische These. In den Krisenjahren waren jährlich schon rund 800 Streiks ausgebrochen. 1933 hieß diese Ziffer bereits auf 1373, und 1934 wurden nahezu 2000 Streiks in den USA. durchgeföhrt. Die

GISELA RUHLAND'S WEG ZUM LICHT

Roman von Kurt Martin

57 Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Geleit.

„Begrüßlich! — Sprechen Sie das nicht so ruhig! Der Herr Staatsanwalt findet es auch sehr begrüßlich, daß Sie der Lötung auf Verlangen schuldig sind! Denken Sie doch, was Ihnen droht! Denken Sie an Ihren Herrn Vater! Wenn Sie schuldig sind, dann retten Sie sich doch, wahren Sie sich!“

Sie sah ihn erstaunt an. „Tue ich das nicht? Sogar ich nicht immer und immer wieder, daß ich unschuldig bin am Tode dieser Frau?“

„Das müßt ja nichts! — Beweise. Beweise! Haben Sie denn auch nur den kleinsten Beweis für die Richtigkeit Ihrer Behauptung? — Rein — nichts!“

Sie seufzte. „Mein Wort gilt also nichts?“

„Gar nichts! — Was denken Sie denn! Hier sagen die meisten, daß sie unschuldig sind. Wenn Sie keine Beweise haben, dann müßt Ihnen alles Reden nichts. — Das ist ja ein wahres Kesseltreiben gegen Sie! Alles und alles zeigt auf Sie, auf Ihre Schuld, nichts weist nach einer anderen Seite. Ist das nun alles Zufall; unglückseliger Zufall? Oder liegt Berechnung vor, ist hier ein System zu sehen? — Wie ist das, seit wann kennen Sie Frau Dr. Soffmann?“

„Seit ihrer Mädchenschaft.“

„Näher?“

„Rein.“

„Und Dr. Jäger?“

„Ich kenne ihn erst in der Klinik kennen.“

„Gibt es Streit zwischen Ihnen und Dr. Jäger, oder zwischen Ihnen und Frau Dr. Soffmann?“

„Bitte, fragen Sie mich nicht, Herr Landgerichtsrat! Ich bevorzuge die Ausfage.“

Er brauste auf. „Ja, also, was ist? Sind Sie schuldig oder sind Sie unschuldig? Wollen Sie auf die Anklagebank oder wollen Sie frei werden?“

„Ich will, daß das Recht sich selbst zum Sieg verhilft. Ich will nicht jemand anders in eine Lage bringen, die der meinen ähnelt. Wenn man diese andere Person auch ohne Schuld wäre und gleichfalls keine Beweise dafür hätte? — Nein, Herr Landgerichtsrat, es ist genug, daß ich unschuldig hier teile! Nach einem anderen Menschen schuldlos hier wissen, auf eine Verdachtsäußerung hin, das soll nicht geschehen.“

Er nahm wieder auf dem Sessel vor seinem Schreibtisch Platz. „Dann müssen wir eben das Beste hoffen. Aber ich sage Ihnen noch einmal: Der Fall liegt böß für Sie. — Sie erklären also, eine Lötung auf Wunsch komme nicht in Frage. — Dann lassen Sie mich wenigstens versuchen, eine Fahrlässigkeit Ihrerseits anzunehmen!“

Er fühlte sich sehr unbehaglich. — Wie die Dinge lagen, das Rädel mußte ziemlich bestimmt mit Verurteilung rechnen. Es sollte ihm doch dann wenigstens entgegenkommen. Es ihm leichter machen! Wenn schon ein Unrecht — Aber was sollte das? Sollte er es zulassen, wie das Rädel unschuldig verurteilt wurde? — Wenn sie doch spräche! — Hier hiß es höchstens, ganz leis und unauffällig ausforschen! Und den andern nachspüren, Bernehmungen, und wieder Bernehmungen anstreben! Vielleicht fand sich dann ein Weg. —

Er rief den Aktuar herein und ließ Giselas Ausfage protokollieren. Als er sie nach zwei Stunden entließ, erkundigte er sich nach: „Haben Sie einen Wunsch, den ich Ihnen erfüllen könnte, Fräulein Ruhland?“

Sie kann. „Ja, ich hätte wohl einen Wunsch. — Müß ich bitte immer allein in der Zelle bleiben?“

„Allein? — Wollen Sie lieber in eine Gemeinschaftszelle? — Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie dann mit allen möglichen verdorbenen Geschöpfen zusammenkommen können.“

„Vielleicht könnte ich doch dieser oder jener ein wenig gut zusprechen, ihr ihre Lage erleichtern.“

Er starrte sie an. „Dag wollen Sie?“

Und er dachte: Sie will andere trösten. Ist sie denn nicht selbst des Trostes bedürftig? — Müß das denn wirklich sein, daß dieses Mädchen —?

Er sah ihre bittern Augen auf sich gerichtet. Er nickte: „Ich will veranlassen, daß man Ihren Wunsch erfüllt.“

Am Nachmittag kam Gisela in eine andere Zelle. Es war ein Mädchen drin, und sie erkannte in ihm die Weimende von dem Gefangenenauto. Das Mädchen sah zusammengesunken auf der Bank und flüsterte in einem fort vor sich hin, leise, unverständliche Worte.

Gisela blieb bei der Tür stehen. Sie sah hin zu der anderen, ihrer Mitgefängerin, mit der sie nun diesen Raum auf unbestimmte Zeit teilen sollte, Tag und Nacht, mit der sie plötzlich zu engster Gemeinschaft verbunden war, und die sie gestern noch nicht kannte.

Sie schritt hinzu und setzte sich neben dem Mädchen auf die Bank. Nun sah sie still neben ihr, sprach nicht, dachte an ihre Not, und dann überlegte sie, was wohl dies Mädchen hierhergeführt haben mochte.

Nach einer Weile sah das Mädchen auf. Seine Stimme klang müde: „Sind Sie auch da?“

Gisela atmete auf. Doch endlich eine Frage? „Ja, ich bin auch da. Sehen Sie mich in dem Bogen?“

„Ja.“

Es ward wieder still zwischen ihnen. Da begann Gisela: „Es will schon dunkel werden.“

Das Mädchen schüttelte: „Ich fürchte mich vor der Nacht.“

„Warum? — Wir sind ja jetzt zu zweit.“

„Ich werde keine Stunde schlafen können.“

„Dann will ich mich mit Ihnen unterhalten, bis Sie müde werden.“

„Warum? — Seien Sie doch froh, wenn Sie schlafen können! — Deshalb wollen Sie wachen, nur weil ich keine Ruhe finde?“

„Weil ich Ihnen helfen will.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Bündnis Frankreichs mit dem Bolschewismus

Unbehagen in Paris — Englische Warnung an Frankreich

Nachdem in der französischen Kammer die Ratifizierung des französischen Paktes mit Moskau beschlossen worden ist, beschäftigt sich die Weltmeinung in erheblichem Maße mit dem für den Frieden Europas verhängnisvollen politischen Kurs Frankreichs.

Dabei ist es verwunderlich, daß sogar in der französischen Presse ein gewisses Unbehagen über den Pakt festzustellen ist. So schreibt z. B. das „Welt Journal“, der Gedanke des Paktes mit der Sowjetrepublik schließt abichtlich die gefährlichste und leidenschaftlichste Seite der Frage aus und berücksichtigt nur die kalten Erwägungen des öffentlichen Interesses. Dabei hätten sie auch nicht den Beifall der Öffentlichkeit.

Die französische Kammer habe die Sicherheit Moskaus beträchtlich verhärtet.

Hoffentlich werde Sowjetrußland das nicht vergessen. Das „Echo de Paris“ erklärt, die Sowjets hätten am Donnerstag einen künstlichen Erfolg davongetragen. Sie hätten die gewünschte Abstimmung durchgeführt, aber sie hätten nicht die gefühlsmäßige, wirkliche und tiefe Zustimmung Frankreichs erhalten. Die in der französischen Kammer entgegen der Auffassung der nationalgefinnten Abgeordneten feierlich übernommene Verpflichtung bringe das französische Gewissen in Wallung.

Die Ratifizierung des französisch-russischen Paktes durch die französische Kammer hat in der englischen Presse keine Überraschung ausgelöst, da man fest damit gerechnet hatte. „Daily Mail“ schreibt in großer Aufmachung unter der Schlagzeile

„Eine schwere Drohung für Europa“

diese gefährliche Maßnahme werde eine neue Krise in Europa beschleunigen. Der Pakt werde mit Mißtrauen in Deutschland betrachtet. Noch sei es Zeit für Frankreich, diesen „Pakt der Gefahr“ abzulehnen, da er noch vom Senat bewilligt werden müsse. Die Geschichte der letzten fünfzehn Jahre sei mit Abmachungen und Versprechungen angefüllt, die von den Bolschewisten eingegangen und wieder gebrochen worden seien.

Von den polnischen Zeitungen verleiht die amtliche „Gazeta Polska“ die Ratifizierung des Sowjetpaktes durch die französische Kammer mit einem Kommentar, der offensichtlich den Sinn hat, daß

der französisch-sowjetische Pakt in keiner Weise die Zustimmung Polens findet

und Polen nichts angeht. Das Blatt hebt hervor, daß die Außenminister Frankreichs, Barthou und Poincaré, Erklärungen abgegeben haben, wonach der französisch-sowjetische Pakt in keiner Weise das polnisch-französische Bündnis verletze.

Die Nachricht von der Ratifizierung des französisch-russischen Paktes traf in Rom so spät ein, daß die Blätter nicht mehr in Zeitungen dazu Stellung nehmen konnten. Der Pariser Berichterstatter der „Stampa“ und des „Popolo Romano“ hebt lebhaft hervor, daß Frankreich sich gerade in dem Augenblick entschlossen habe, über den Graben zu springen, als die Möglichkeit einer tiefgehenden Ausräumung der japanischen

Außenpolitik einen sowjetisch-japanischen Konflikt weit eher fürchten lasse als Verwicklungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion.

Die italienische Presse verzeichnet ferner die Pariser Besorgnisse, daß Deutschland durch den Ausfall und Italiens durch die Verschärfung der Sanktionen in eine gemeinsame Linie zur Abnähmung des Locarno-Paktes gedrängt werden könnten. Nach Informationen, die die „Stampa“ aus dem französischen Ministerrat erhalten haben will, soll der Völkerbundsmittler Paul-Boncour bei der Erörterung der französischen Haltung während der kommenden Genfer Tagung in ersten Worten die Gefahr eines italienischen Austritts aus dem Völkerbund mit allen seinen diplomatischen Folgen aufgezeigt und zur Vorsicht geraten haben.

Einstjährige Dienstzeit verlangt.

Ein Vorstoß der Rechten in der französischen Kammer.

Einen Entschuldigungsantrag für sofortige Wiedereinführung der einjährigen Dienstzeit in Frankreich hat eine Gruppe rechtsergriffener Abgeordneter eingereicht. Sie beruft sich dabei mit nicht zu verkennender Ironie auf den angeblichen Sicherheitsfaktor, den der sowjetisch-französische Pakt für Frankreich bedeute.

Die Urheber des Entwurfs bezeichnen den Antrag als die logische Folge der militärischen Unterstützung, die der französisch-sowjetische Pakt Frankreich angedeihen lasse. Sie erinnern in ihrer Begründung daran, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit mit dem „Gespenst der rekrutenarmen Jahre und der möglichen Gefahr eines Angriffs“ gerechtfertigt worden sei, dem sich Frankreich allein gegenüber gesehen hätte. Außerdem habe es sich nur um

eine vorübergehende Maßnahme der Landesverteidigung

handeln sollen. Die Antragsteller fügen ihrer Begründung hinzu, sie hätten gelegentlich der Aussprache über den sowjetischen Pakt das Versprechen erhalten, daß das sowjetische Heer im Kriegsfall an Frankreichs Seite stehen würde. Zwei hervorragende Parlamentarier, die sich persönlich von der Kampfkraft des russischen Heeres überzeugt hätten, Herriot und Pierre Cot, hätten besonders darauf hingewiesen, daß die Effektivbestände des sowjetischen Heeres die stärksten der Welt seien, und daß man von nun ab dank der ersten und besten Flieger auf der Welt an die regelmäßige Verwendung der „Liegenen Brigade“ denken könnte, die auf dem Luftwege hinter die feindlichen Stellungen befördert würde. „Unter diesen Umständen“, so heißt es in der Begründung weiter, „halten wir es für angebracht, das Opfer, das wir gewungenermaßen der französischen Jugend auferlegt haben, nicht länger fortzusetzen und sofort zur einjährigen Dienstzeit zurückzukehren.“

gestellt. Als sie die Schritte der Boten näherkommen hörten, sprangen sie hervor.

hielten den beiden die Pistolen vor den Kopf

und forderten sie auf, die Hände hochzuhalten. Dabei ließ einer der Boten eine Geldtasche mit 20 000 Mark in Silber zu Boden fallen. Zuerst durchsuchten die Verbrecher den Bankbeamten sämtliche Manteltaschen, wobei ihnen 30 000 Mark Papiergeld in die Hände fielen. Dann erst rissen sie die Ledertasche an sich, zwangen die Boten unter Bedrohung mit der Waffe, sich zu entfernen, und rannten dann zu dem Kraftwagen, der sofort in rasender Fahrt davonfuhr. Die Verbrecher, es handelt sich um vier Männer im Alter von 25 bis 35 Jahren, müssen die Geflohenen bei dem Geldtransport der Commerz- und Privatbank bereits seit längerer Zeit genau beobachtet haben. Auch mußte ihnen bekannt gewesen sein, daß jeweils am Freitag große Summen für Lohnzwecke von der Reichsbanknebenstelle abgeholt wurden.

Wer wenn er getötet wird, ist ihm diese Möglichkeit genommen.“ Das Mädchen lachte verzweifelt auf. „Der und besser werden? Dieser Schuft! — Es ist gut, es ist sehr gut, daß die Menschheit von ihm befreit ist!“ „Darf ich nicht wissen, was er tat?“ „Ja, Sie dürfen es wissen! Aber wollen Sie nicht lieber der Aufseherin sagen, daß Sie in eine andere Zelle wollen? Braut es Ihnen denn nicht, mit mir da eingesperrt zu sein? Denken Sie, hier mit diesen meinen Händen geschah es, die Rechte da hielt ihm das Messer in die Brust!“ Gisela schaute in zwei Augen, die von heimlicher Verweilung sprachen, die ihr verrieten, was der Mund des Mädchens leugnete: Neue und wieder Neue über das Vergangene.

„Ich habe ja um Gemeinschaft gebeten.“

„Aber das dachten Sie nicht, daß Sie mit so einer zusammenkämen, wie es ich es bin!“

„Sie leiden, und ich leide auch. Ist das nicht genug? — Wie helfen Sie?“

„Bedwäg Trommer.“

„Ich heiße Gisela Ruhland. Jetzt war ich freilich immer nur „Schwester Gisela“. — Und nun erzählen Sie! Denken Sie, ich sei eine Freundin, die Sie schon lange nicht sehen, und die Sie nun unerwartet treffen!“

„Bedwäg Trommer“ zögerte. „Ich müßte da erst manches erklären.“

„Das sollen Sie. Sagen Sie mir alles, was Sie bewegt.“

„Ich — Ich muß denn zurückgehen. — Das Leben war schon in meinen Kinderjahren voller Schmutz für mich. Wir waren drei Kinder, drei Mädchen. Ich zwölf Jahre, die große Schwester sechzehn, die kleinste von uns zwei Jahre. — Da geschah das erste Furchbare. Wir wohnten in einer Kellerwohnung, ganz tief unten, in zwei Räumen. Die Mutter war die ganze Woche fort, sie mußte bei den Leuten. Der Vater, ein Säuler, hatte immer dunkle Geschäfte. Es waren immer

Das Berliner Einschurzungsglück vor Gericht.

Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, ist in dem wegen des Bauarbenunglücks in der Hermann-Göring-Strasse am 20. August 1935 eingeleiteten Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung nunmehr das Hauptverfahren vor der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts eröffnet worden. Die Hauptverhandlung beginnt am 16. März 1936.

Wie erinnerrlich, hatten durch den Einsturz der Baugrube 19 Arbeiter den Tod gefunden. Bauausführende Firma war zur Zeit des Unglücks die Berlinische Baugesellschaft. Als Ursache des Emschurzungsglücks für das Paulos Hermann-Göring-Strasse sind nach Auffassung der Staatsanwaltschaft bedeutende technische Mängel der Bauausführung und Organisationsfehler bei der Firma, die ihrem Auftrag nicht gewachsen war, als auch Fehler der örtlich für dieses Paulos verantwortlichen Bediensteten der Reichsbahn festgestellt worden.

Die Anklage richtet sich gegen den Diplomingenieur Hugo Hoffmann von der Geschäftsführung der Berlinischen Baugesellschaft, den Bauleiter der Firma, Diplomingenieur Fritz Roth, den Reichsbahnrat Wilhelm Wehber, dessen Bauwart Wilhelm Schmidt und den Reichsbahnoberrat Kurt Reilberg. Den Angeklagten wird zum Vorwurf gemacht, durch Fahrlässigkeit unter Außerachtlassung der pflichtgemäßen Sorgfalt den Tod der 19 Arbeiter herbeigeführt zu haben. Die vier erigenannten Angeklagten befinden sich in Untersuchungshaft. Der Reichsbahnoberrat Kurt Reilberg ist seit Ende November 1935 wegen Haftunsfähigkeit vom Vollzug der Untersuchungshaft verschont worden.

Bolkschädlinge übelster Sorte.

Für 100 000 Mark Silbergeld nach Holland verschoben.

Aus Essen wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurde her seit langer Zeit unter Beobachtung stehende Wilhelm Tegeler aus Nüchtern an der holländischen Grenze von Beamten der Zollabfertigungsstelle in Borken auf dem Nüchtern Bahnhofs in dem Augenblick festgenommen, als er im Begleit war, mit 4400 Mark in Banknoten nach Essen zu fahren, um sie dort in Silbergeld umzuwechseln. Die von den Zollabfertigungsbeamten anschließend sofort angeforderten Nachforschungen ergaben bisher, daß Tegeler gemeinsam mit einem gewissen Johann Dierholt aus Nüchtern mindestens 100 000 Mark in Silber nach Holland verschoben hat.



1. März 1936
Strassensammlung
der
Schaffenden
Dein Opferwille
entscheidet

50 000 Mark geraubt.

Verbrecher überfall auf zwei Kassenboten — Die Verbrecher in Kraftwagen entkommen.

Ein schwerer Raubüberfall ereignete sich in Bielefeld bei Buppertal. Dort wurden kurz nach 9 Uhr vormittags zwei Beamte der Commerz- und Privatbank, die 50 000 Mark von der Reichsbanknebenstelle selbst abgeholt hatten, in einer Seitenstraße, nur hundert Meter vom Reichsbankgebäude entfernt, von vier bewaffneten Männern überfallen.

Der Überfall geschah derart überraschend, daß von einer Gegenwehr gar keine Rede sein konnte.

Die Verbrecher, die den beiden Kassenboten in einer vierstündigen Limousine gefolgt waren, hatten den Wagen in der Nähe des Latortes abgestellt, wo einer von ihnen bei laufendem Motor am Steuer saß, so daß die Bande sofort fluchtbereit war. Die drei anderen hatten sich in der Straße hinter einer Hausecke auf-

GISELA RUHLAND'S WEG ZUM LICHT

Roman von Kurt Martin

Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

58. Fortsetzung.

„Das Mädchen sah forschend in Giselas Augen. „Helfen? — Mir helfen? — Sie sind ja auch gefangen. Wie können Sie mir da helfen?“

„Helfen, daß Sie nicht mehr so traurig sind.“

„Traurig? — Ich bin ja am Ende! — Nein, nein, mir kann niemand helfen.“

„Sie müssen hoffen, daß Sie alle gegenwärtige Not schließlich überwinden.“

„Das sagen Sie! — Sie werden nichts so Schlimmes getan haben. Vielleicht sind Sie nach ein paar Tagen schon wieder frei. — Aber ich!“

Sie schlug die Hände vor das Antlitz. „Und doch mußte ich es tun! — Ich würde es auch noch einmal tun, ja, ich würde es auch wieder tun.“

„Was war es denn, das Sie hierher brachte?“

„Ich habe einen Menschen erstochen.“

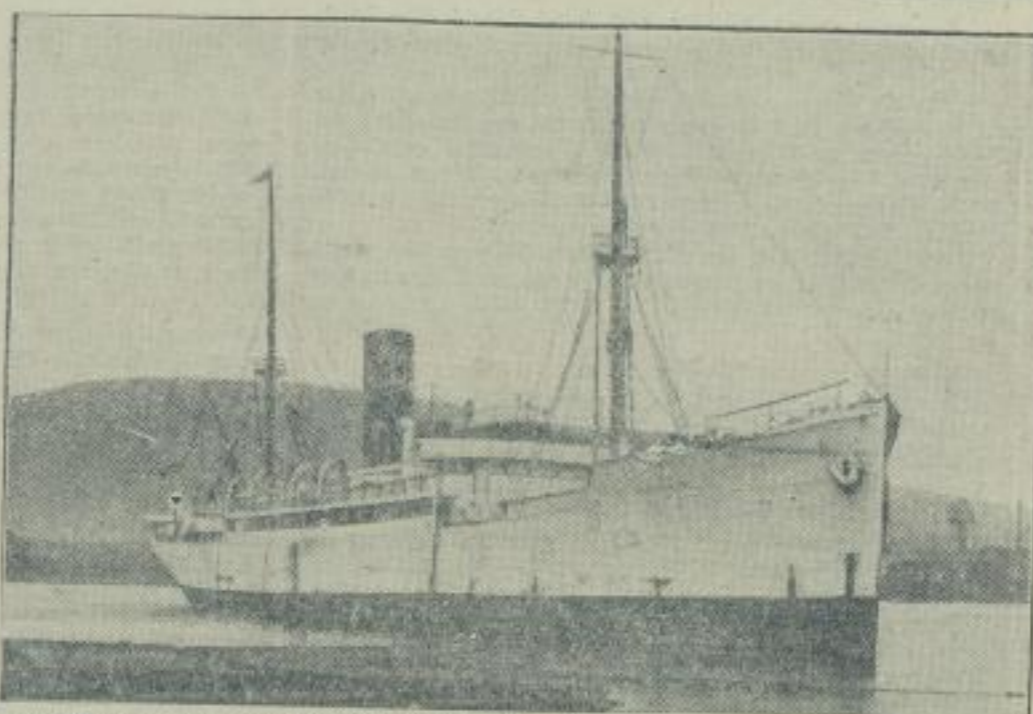
Gisela erschrock. „Erstochen? — Getötet? — Sie haben einen Menschen mit Absicht getötet?“

„Ja, getötet! — Nicht daß ich gerade seinen Tod wollte; aber irgendwie vernichten wollte ich ihn. — Ich traf gut, er starb. Es ist auch recht, daß er tot ist!“

„Recht? Wie kann es recht sein, wenn ein Mensch gewaltsam getötet wird? Und wenn er noch so schuldig ist — ihn töten, häuft neue Schuld auf alte Schuld. Der lebende Mensch kann bereuen und gut machen, er kann besser werden.“

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

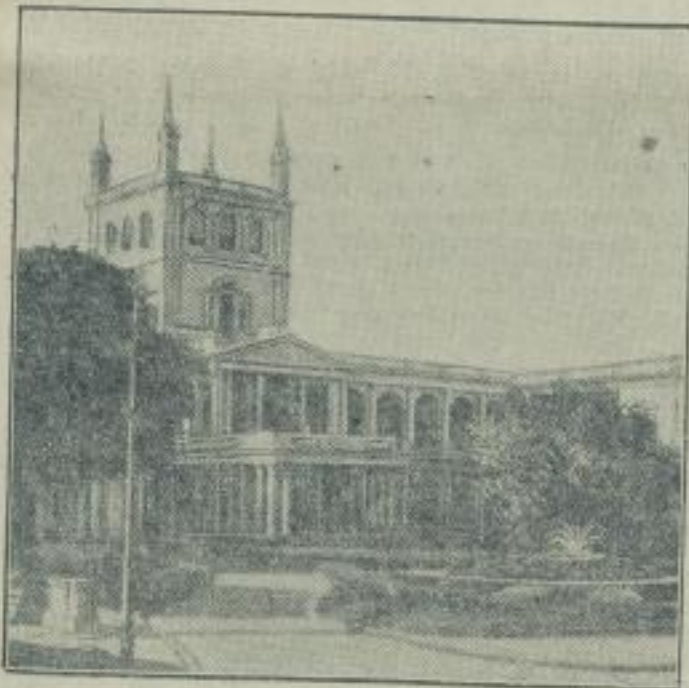


Zur Erinnerung an die Kaperfahrten der „Röwe“

Die ersten Märzstage rufen die Erinnerung an die Zeit vor zwanzig Jahren wach, in der die tollkühnen Kaperfahrten der „Röwe“ von sich reden machten. Das Bild links zeigt den wagemutigen Kommandanten der „Röwe“, Artoretienkapitän

Graf zu Dobna-Schlobien, rechts die „Röwe“, die nach dem Kriege von einer deutschen Panionengesellschaft von England zurückgekauft wurde und unter dem Namen „Oldenburg“ als Frachtdampfer verwendet wurde. (Echel-Bilderdienst — M.)

Alle Anglerbetzen schlagen böber. In der Nordküste von Neuseeland wurde ein Wettfischen auf Schwertfische veranstaltet, bei dem diese Aufnahme gemacht wurde: ein Schwertfisch, der bereits an der Schnur hängt, bäumt sich im letzten Kampf hoch aus dem Wasser empor. (Echel-Bilderdienst — M.)



Unruhe in der ganzen Welt. In Südamerika: das Regierungsgebäude in der paraguayischen Hauptstadt, Montevideo, die im Mittelpunkt der Aufstandsbewegung steht. (Wagendorff-Archiv — M.)

Der Held des siegreichen Fußball-Länderspiels gegen Spanien. Der Wormser Linksaußen Roth war der Held des Länderspiels unserer Nationalmannschaft gegen Spanien in Barcelona: er schloß die beiden Siegestore. (Schirmer — M.)

Waldlauf durch den verschneiten Winterwald. Der Waldlauf gehört zu den geländestärkenden Sportarten, auch im Winter. Was macht einem sportgeübten Körper schon ein wenig Kälte aus — lustig geht's durch den Schnee. (Schirmer — M.)



Überall brodelt es.

Zwei Bilder aus der Welt, die uns von der Unruhe in anderen Ländern berichten: (links) In Neuport rotteten sich kürzlich 10.000 Unzufriedene im Madison Square Park zusammen. Die Polizei, die in der Minderheit war, hatte ihre Not, den Demonstrationszug abzurängen und aufzulösen. Rechts: Auf Grund der Amnestie wurden aus den spanischen Gefängnissen 20.000 Strafgefangene entlassen. Wie man sieht, zogen die Amnestierten unter kommunistischen Transparenten durch die Straßen. (Echel-Bilderdienst — Weltbild M.)

Kämpft mit gegen Hunger und Kälte! In euch liegt es, die Not zu lindern: spendet dem Winterhilfswert des deutschen Volkes! Ihr helft so der Volksgemeinschaft und damit euch selbst! — Unser Bild gibt einen Blick

in das Heim einer kinderreichen Familie, in der die Eltern berufstätig sind. Hier betreut eine Schwester der NS-Volkswohlfahrt die Kleinen. — Willst du nicht auch helfen? (Zitner — M.)

Casanova und die Preussen

Eine geschichtliche Reportage von Hans Wörner.

Es handelt sich hier um die Frage nach dem Wesen des Preudentums. Sie ist schon oft beantwortet worden, aber sie wird noch nach Jahrhunderten immer wieder gestellt und beantwortet werden. Sie ist eine der entscheidendsten Fragen Europas, in dessen Mitte das Preudentum wirksam wurde, um den ganzen Erdteil anders zu gestalten, als er jemals war.

Preudentum ist eine Art zu leben: nüchtern, aus derben Schüsseln, ohne Sinn für schöne Worte und ohne Anspruch auf äußere oder innere Ueberfeinerung. Preudentum ist aber auch eine besondere Weise zu sterben: mit einem trunkenen Blut auf die Fahne, noch im Hasen in die Richtung eines weiten Zieltes gemorcht, ganz ohne Klage.

Eine schöne Antwort auf die Frage nach dem Preudentum, wird man sagen... Hat sich was? Dafür ist diese schöne Antwort auch herzlich schlecht. Vor allem ist sie unpreudent, es gibt keine preudente Art, über das Preudentum zu reden. Es läßt sich nicht in einen Satz hineinstecken. Umso besser steht es in wahren Begebenheiten der Geschichte. Erzähle jeder, der den Deutschen Kunde vom Preudentum geben will, eine wahrhaft preudente Geschichte! Wir machen schon den Anfang: Mit der Geschichte, wie Herr Casanova nach Preußen kam...

Achtzig Paar ledene Stümpfe...

Einen Augenblick noch... wir wollen nicht den Herrn Casanova so in diese Geschichte hineinziehen lassen, wie man ihn sich heute zu tage vorstellt: als Schürzenjäger, Ehebrecher und schmutzigen Huren, als Fiedermann Casanova, das Feindchen zu jeder Feindin. Es handelt sich um den wirklichen Jakob Casanova de Seingalt, einen zwar sehr schönen, aber auch tüchtigen Mann. Fast unbefangenen Degenfechter, Spieler ohne Neben, Hans Dampf in allen Gassen des damaligen Europas, einen Kopf voll guter Einfälle und kluger Gedanken, einen Abenteuerer dazu, der das Glück immer wieder auf seine Seite zog.

Den Casanova aus den billigen Büchern hätte der Alte Fritz nicht empfangen. Den wirklichen Casanova de Seingalt aber hat er zu sich geladen, wie es sich gehört... Er kam von England damals, hieß Wagner mit eigenen Werten. Sechzehn Rabinenoffizier, achtzig Paar ledene Stümpfe. In Belgien sah er als Gast des Alchimisten Saint Germain. Der ließ sich von ihm ein paar Taler geben, plauderte über die neuesten Bücher und zauberte dazwischen eine dünne Goldschicht über die Silbermünzen...

Casanova kam krank in das Schloß des Herzogs von Braunschweig, kurierte sich mit selbstgebrannten Mixturen und ordnete in den Stunden zwischen seinen Hustenanfällen die Wolfenbütteler Bibliothek. Er las viel. Für ein paar Wochen ruhete sein Geist bei den geschriebenen Taten des Lebens, und bisweilen lebte er sich danach, sich für immer mit dem geschriebenen Leben zu begnügen. Dann wurde er wieder gesund und prüfte an den Herren und Damen der Stadt Magdeburg die Schrift seines ganz neuen Geistes, gewann ein paar hohe Spiele und ein paar Herzen, reiste weiter, aber schlechte Strafen, ließ in den Derbergen erkrankte Väter, verwirrte Köpfe, in Mühen erkrankte Väter und den Hauch seiner Paarwässer zurück, erreichte Potsdam...

Er wohnte im Hotel „Stadt Paris“, das einer Französin gehörte. Der Koch war ein Franzose, hatte in des Alten Fritz Dienst gestanden, war entlassen worden, weil der Alte nicht um den Preis so tüchtiger Küche gut essen wollte. Casanova behob sich die Stadt, er glaubte sich halbwegs Sibirien. Keine Bücher, keine weiche Stühle zu haben, im April auch noch geheizt werden, die Damen werden rot, wenn man sie grüßt, die Herren spielen Baccarat um ein Trinkgeld, wach ein Land...

Der König und der Spieler.

Von England her kennt Herr von Seingalt den Londoner Gefandten in Potsdam, Lord Keith. Er besucht ihn und kauft einen Faden nach Sanssouci. Aus Mailand kennt er die Tänzerin Denis. Es vergehen trotz allem vier Wochen, dann erst zieht der König an den Fäden, die über den Lord, die Tänzerin, den Koch und topfgeschüttelte Generale allesamt im Hotel „Stadt Paris“ zusammenlaufen. Und am Ende der Fäden zieht er den Herrn Casanova in seinen Park von Sanssouci...

Das ist eine Begegnung zwischen zwei Welten. Man weiß plötzlich, was Preudentum ist, wenn man die Augen schmal macht und das vor sich sieht: einer der Männer trägt ungewöhnliche Stiefel, der kleine Koch ist voll Schmutzabaffleden, das Gesicht strahlt Holten um zwei glühende Augen... dem anderen stehen seine aus Federholz in schimmernden Seidenstrümpfen, aus flügelartigen Spitzenmanschetten hängen schmale, schnelle Hände, hinter einer glatten, schönen und gepuderten Stirn formen sich Worte wie Stodenpie...

Sie schlendern durch den Park, und der Hausherr hört ein Lab auf die verfeinerte Natimilität der Versailleser Nachbildung. Nur die Wasserfontäne fehlen. Der Alte knurrt, es sei schon mancher auf seiner Tische gelegen und habe doch keine Verprechung wahr gemacht, dem märkischen Land eine Wasser-

fant aufzupflügen. Casanova lächelt: er erböt sich, alles zu Wege zu bringen, Kastladen und murrnde Grotten, schillernde Beden, glühende Springbrunnen, vielzählige Lichtspiele in strahlenden Wasserhöhen... der Alte knurrt, er habe kein Geld mehr dazu... was der Herr von der Post hat.

Casanovas Gehirn schlotter um. Ob er als Architekt wässriger Spielereien oder als politischer Ratgeber preudente Merten erweist, ihm ist es einerlei. Und entwickelt seine Ansicht der Weltlage, zaubert Theorien und Erbschaftsarbitrage, hat hier das gehört, in London jenes erlaucht, will in Wien sondieren und könnte in Paris umherdrehen. Der Alte knurrt... diese Post ist zu teuer und zu windig für ihn. Fragt, wieviel Gewichte ein venezianisches Bataillon... das weiß nun leider Herr von Seingalt nicht, er nennt eine Paal, viel zu hoch. Fragt jetzt unvermittelt der König um einen Rat: ob er nach Seingalts Meinung eine Lotterie in Preußen zulassen solle oder nicht. Er, was meint er?

Casanova meint: ja. Denn was ist das Leben? Ein Spiel, weiter nichts. Spiel ist alles, der Dichter spielt mit Worten und Geschweiften, der Alchimist mit der Materie, der Herrscher mit Waffen, Ländern, Blut. Spiel ist die Musik, die alle brauchen. Das Volk braucht die Lotterie, um ein Spiel zur Verdrängung seiner Gedanken zu haben, um hoffen zu dürfen, Licht über dem Alltag zu sehen, glauben zu können, daß es spielen darf wie Dichter, Alchimisten, Herrscher. Eine Lotterie hält das Volk brav... der Alte knurrt...

Und verabschiedet den glänzenden Gast und sagt nichts weiter als: es habe ihn gefreut, einen so schönen Mann kennenzulernen...

Die Kosaken der Kaiserin

Schloß Hvidøre und sein Schicksal. —

Dän'scher Brief von G. M. Beckmann.

Man sieht am Tor des großen, herrlichen Gartens und schaut zum Schloß hinüber.

„Hvidøre“... Dort unten liegt der Strand, liegt Bellevue, Kampenborg, die Wäden des Droschdels gleiten sacht dahin, auf der gegenüberliegenden Seite zeichnen sich die Ufer Schwedens ab. In der Mitte des Sees eine kleine, felsige Insel, das schwedische Delagoland: Insel Hov, dort, wo Archo Brache, einst der berühmteste Sternendeuter seines Jahrhunderts, den großen nordischen Sternenhimmel erforschte, ehe er nach Prag flüchtete, als die schwedischen Bauern Öden brandschatzten und das gewaltige Observatorium vom Erdboden vertilgten. Das alles kann man sehen, wenn man im Schloß sitzt und von der Terrasse über Wasser schaut. Unten auf der Strandweg aber klingt profan die Straßenbahn nach Kopenhagen.

Alle Jahre hat die Parinwitte Dagmar in ihrem Schloß „Hvidøre“ nicht zugebracht. Sie wäre wohl auch 1918 nicht dorthin gekommen, wenn ihr nicht der blutige holländische Aufstand über Haupt gekommen wäre. Gals über Kopf flüchtete sie nach Odesa und erwarbte dort die englischen Kriegsschiffe, die sie retten sollten. Was hatte sie nach in Russland zu suchen, nachdem ihr Sohn, der Jar, die Jarin, ihr Enkelkind und alles, was ihr sonst teuer war, ermordet worden war? Noch beim Besiegen des englischen Kriegsschiffes machte die Menge Wien, die Kaiserinwitwe zu huchen, aber mit hochgehobenen Haupt schritt sie durch den lobenden Housen Matrofen und Dancern zum Hafen und erreichte das rettende Schiff. Einfach und verlassen ließ sie sich in Schloß „Hvidøre“ bei Kopenhagen nieder und zog sich von der Welt zurück. Nur zwei Kosaken blieben bei ihr, zwei treue, tapfere Männer, die der Kaiserin aus Russland gefolgt waren und Weib und Kinder bei den Bolschewisten zurückließen, um ihrer einstigen Herrscherin ins Exil zu folgen...

Jetzt ist die Kaiserinwitwe tot. Niemand wollte ihr Schloß bewohnen. Gewiß liegt es beispiellos herrlich am offenen Droschd, — aber unheimlich erschien es vielen, und von der königlichen Familie hatte offensichtlich niemand Neigung, es zu besitzen.

Heute aber herrscht Leben auf „Hvidøre“ — allerdings was für ein Leben! Man hat ein mondänes Groß-Hotel aus diesem Schloß einer unglücklichen Frau gemacht! Über 500 Gäste kann dieses Haus mit seinem Restaurant und den sogenannten Serviergärten fassen. Auf den „hohen Dachterassen“ sitzen zahlende Gäste und schauen hinüber nach Schweden, oder sie gehen hinunter zur Bar, die unter der Leitung eines Mixers aus Singapur steht und in der man unter Jubeln und Lachen Cognak, Whisky und Champagner trinkt!

In einzelnen Stellen befinden sich noch die eisernen Stangen vor den Fenstern, die sich die Kaiserinwitwe aus Furcht vor Attentaten anbringen ließ. Jede Nacht hielten die beiden treuen Leibknechte vor ihrem Schlafzimmer Wache.

Ein Stellenangebot, sechshundert Taler Gehalt.

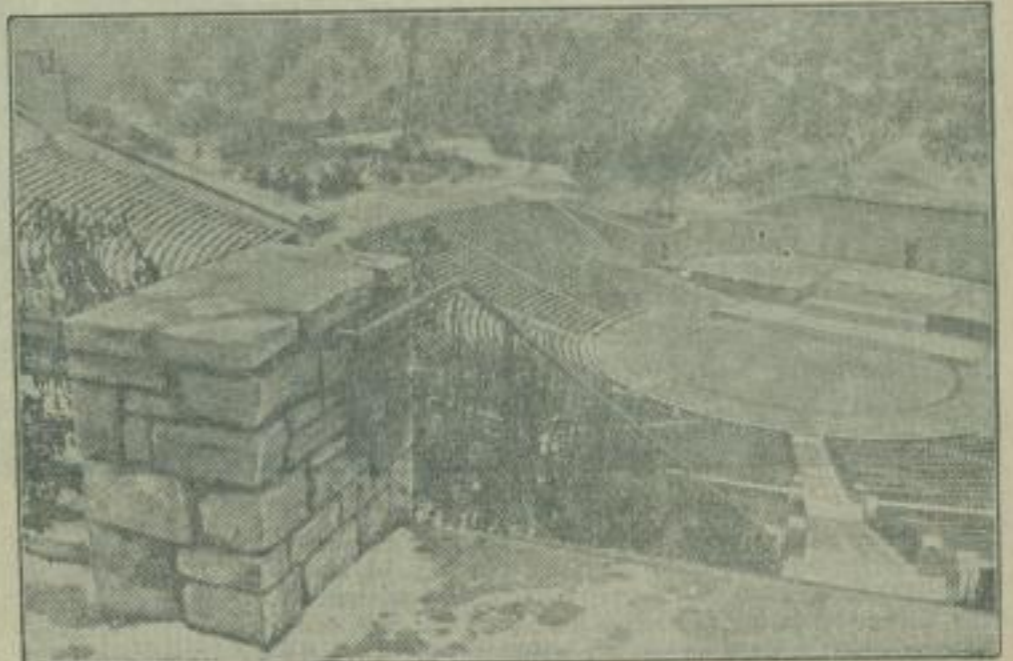
Casanova verließ den Park um Potsdam zu verlassen. Er sah schon dem Baden seiner Koffer zu, da schloß der König: er biete ihm die Stelle eines Gouverneurs der Kadetten-Schule in Lichterfelde an, sechshundert Taler jährliches Gehalt... Herr von Seingalt... ohne den Diener von den Koffern zu rufen... fuhr nach Lichterfelde. Der Alte selbst führte ihn durch das Haus der jungen Brechen. Die hatten knappe, verschlossene Uniformen, geschorene Schädel und runde Knaben-gesichter. Die Studien waren weiß getüncht, die Betten aus Tannenholz. Unter einem Hand ein Kadettenführer, und der Alte schlug einen Krach wie ein Unteroffizier auf dem Kadettenhof...

Herr Casanova begriff... für den Preis dreier Anzüge sollte er hier stehen als Mutterpuppe für gutes Benehmen... und sagte „Nein“... das sagte er ganz höflich... und der Alte knurrt, es tue ihm leid, müsse er anderweitig zusehen, den jungen Töchtern das Beispiel eines schönen Mannes vor die ungeschminkten Paalen zu setzen... Das war ein Abschied auf Rimmerwiedersehen. Herr von Seingalt reiste nach Moskau. Man sagt, gerade dort habe er im Spiel am höchsten gewonnen, seinen Dezen am feigsten geschoben und seiner Liebe am beschwiegendsten gepöpst. Er rief vielen, Vorsicht mit Preußen zu üben und hinaufziehen, ehe man urteile. Aber „ohne ihn!“ hätte man ihn — das ist nur ein verhöbener Einfall — gefragt, er würde abgeraten haben vor Ems, Sedan, Hartmanns-wellerkopf, Versailles, Golschimer Feide.

Sicherlich wachte auch er nicht zu sagen, was das Wesen des Preudentums ist. Aber er hatte seine preudente Geschichte erlebt. Wie gesagt, kann man die beste Kunde vom Preudentum geben, wenn man solche wahrhaft preudente Geschichten nach hält... wie diese hier vom Herrn Casanova, der Ingenieur des Alten Fritz oder Spion für ihn werden wollte, es aber nicht wurde... und Gouverneur der Kadettenanstalt werden konnte, das aber nicht wollte. Und sich vom alten König wardte, ohne ihn je zu vergessen, wogegen der ihm ziehen ließ, ohne jemals wieder an ihn zu denken.



PE, die man nicht entbehren kann.
Ein hübsches Bild vom Baumfällern in einem Wald von
Dartfordshire (England).
Eichelwäldchen — W.



Die Dietrich-Edart-Breitichtbühne
auf dem Reichsportfeld, dem Schauplatz der Olympischen
Spiele im Sommer.

Die Strickleiter am Bett

Allerlei Reise-Besonderheiten. — Von Karl Lütge.

Noch fast vierzig Stunden Fahrzeit — dabei rund 330mal Halt auf mehr oder weniger wüsten Stationen — hält der Zug Stockholm-Narvik in Kiruna, dem wichtigsten Ort des hohen Nordens von Europa. Zwei Eisenberge wachsen über dem vollkommen städtischen Dorf mit dem besten Eisenerz der Welt auf.

Es gibt eine „Elektrische“, Kinos, Hotels und Kaufhäuser in Kiruna. Aber im ersten Hotel, das dicht am Gleis, größer und strotzender als das Stationsgebäude, steht, hängt die Strickleiter neben dem Bett. Zwar ist — weil auch dieses Hotel, wie die meisten anderen in Schweden und in Norwegen, aus Holz gebaut ist, so daß die Feuersgefahr der Weg durchs Fenster gebahrt sein muß.

Schweden ist das Paradies der Ehrlichkeit. Ich zahlte einmal in einem Hotel am Sturzeplan in Stockholm verächtlich eine halbe Krone zuviel. Der Kassierer stürzte, als ich gegangen und der Herrmer bemerkt worden war, zum Bediener, der rannte über die Straße, zur abfahrenden Straßenbahn, schwang sich aufs Trittbrett und reichte mir mit einer Entschuldigung die halbe Krone. Man begreift dabei, wie es kommt, daß an Stationsgebäuden, an Bäumen in Parks und anderswo Fahrtrichter unbeaufsichtigt stundenlang stehen. Paradies der Ehrlichkeit!

Mäntel, Schirme und Pakete legt man übrigens im Wagon ab, nicht im Abteil. Auf dem Land gibt es häufig gar keine Hauschlüssel, das Haus bleibt unverschlossen. Ja, sogar eine zum Einsteigen einladende Leiter steht — wegen der Brandgefahr — immer ans Dach gelehnt.

In Bisthon in der Slowakei (ehemals Hochungarn) trugen die meisten der einstöckigen Wohnhäuser statt Hausnummern deutsche Namen, viele davon sind noch heute erhalten. So „Drei Kessel“, „Zum Meerkraut“, „Berg Acta“, „Köfel“, „Zum Affen“, „Weiße Taube“... Teils war dies ein Akt der Höflichkeit gegenüber dem fast ausschließlich deutschen Badepublikum, zugleich auch Maria Theresias äußerlicher Erfolg der Germanisierungsbemühungen in Ungarn. Erhalten blieb die weite Verbreitung der deutschen Sprache, so daß man im Vorübergehen aus einfachen Häusern Radiomusik aus Deutschland und deutsche Vorträge hören kann.

Der bekannteste Paß der Alpen, der St. Gotthard, gilt gemeinhin für einen Berg. Der ehrlich ist, wird zugeben, daß auch er dies einmal geglaubt hat aber noch glaubt! Bis noch vor 130 Jahren sprach man den Gotthard sogar als „höchsten Berg der Welt“ an! Tatsächlich aber ist der St. Gotthard ein S o c h t a l und bemerkenswert dadurch, daß kein Nahn vom Bischof Gotthard aus Hildesheim (mit Hilfe des nahen Klosters Difen-

nis) herkam. Die bevorzugte Lage bestimmte die Schweizer dann dazu, eine Straße und später die berühmte Bahn zu bauen, diesen Hauptverkehrsweg durch die Alpen, auf dem sich zumal der Deutsche so gern gen Süden bewegt.

Die sensationellste Entdeckung von allen Städten Europas hat in neuerer Zeit Gdingen genommen, die jetzige große Hafenstadt von Polen, die man nicht wiedererkennt, wenn man sie ein oder zwei Jahre nicht gesehen hat. An der 93 Kilometer langen Küste des „Großen Meeres“ (wie der Vögel sagt) lag mit und neben anderen unbedeutenden Dörfern das kaum mehr als 900 Einwohner zählende ärmlische Fischerdorf Gdingen (polnisch: Gdynia).

1921 entstanden einige Villen; Gdingen wurde damit bescheidenes Seebad. Ende März 1924 beschloß der polnische Ministerrat den Bau eines Handels- und Kriegshafens zu Gdingen.

Nach der Stadtverordung 1926 betrug die Einwohnerzahl über 10 000, im Jahre 1928 bereits 22 000, 1930: 36 000 und jetzt 60 000.

Die größte Wallfahrt des Ostens und überhaupt des gesamten Europas zieht nach Czestochowa zur „Schwarzen Mutter Gottes“. Zu Pfingsten sowie am 15. August und 8. September muß man dort gewesen sein! Da lagern um das alte, ehrwürdige Paulinerkloster, im Schatten des höchsten Kirchturmes von Polen, über 200 000 Pilger. Sie alle kommen, um die „Matka boska“ zu sehen, das stark nachgedunkelte, fast schwarze Bild der wunderthätigen Mutter von Czestochowa. Als ein Maler einmal den Auftrag erhalten hatte, das Bild aufzufrischen, hätte man ihn beinahe erschlagen.

Das Eisene Kreuz als Turm? Ja, 38 Meter hoch, erhebt es sich als das „größte Eisenturm der Welt“ im Harz. Von weither sieht man den in Kreuzform erbauten Aussichtsturm auf der Josephshöhe; er wurde als Glaubenskreuz nach Entwürfen von Schinkel erbaut und ist auf 200 Stufen zu ersteigen; das Gewicht des Turmhelms beträgt 120 000 Kilogramm, und er vermag in der unteren Halle sowie auf der ersten Galerie und der Plattform insgesamt 650 Menschen zu tragen.

„Es-geht-laum-noch, es-geht-laum-noch...“ So schmaufen mitunter die Kleinbahn. Aber alle Achtung vor ihnen! Fast 1000 Meter Steigung überwindet die „steigungsstärkste Abfahrtsbahn Deutschlands“. Es ist die Darguner- und Brodenbahn im Harz. Sie kommt aus dem Harzer Vorland herauf von Nordhausen (176 Meter über N. N.) und Wernigerode und strebt bis zum 1142 Meter hohen Broden in großer Spitzelfahrt mit gewöhnlichen Dampfzügen, ohne Zahnrad.

Der Zimtbaum

Heitere Skizze von Erik Bertelsen.

Ein alter Aberglaube sagt: Will man eine Pflanze zum Treiben bringen, so muß der Ableger gestohlen sein.

Frau Bed war sonst eine liebenswürdige Frau. Aber — in der Nähe von Pflanzungen wurde sie gemeingefährlich. Eines Tages kam sie zu Frau Gerner. Sie hatten erst einige Minuten zusammen gesprochen, als Frau Bed an das Fenster stürzte. „Was haben Sie denn hier? Da sind ja Knospen dran. Aber was ist denn dies für eine Pflanze?“

Frau Gerner ergriff abweichend Frau Beds Arm. „Bitte, nichts abknipfen, liebe! Ich erhielt die Pflanze gut in Noos verpackt, von meinem Sohn aus Ceylon.“

„Was ist es denn?“

„Ja, ich kann es nicht mit Bestimmtheit angeben. Aber mein Sohn schrieb mir neulich, er wolle mir bei Gelegenheit den Ableger eines Zimtbaums schicken. Vielleicht ist es ein Zimtbaum.“

„Habe ich es mir doch gedacht!“ sagte Frau Bed und noch sachverständig an den Zweigeln. „Ein schwacher, gewürziger Duft. Ja, ja! Außerdem sind die Stengel etwas bräunlich. Bestimmt ist es ein Zimtbaum. Hoffentlich gedeiht er. Sicherlich braucht er viel Sonne.“

„Ja, Sonne und viel Wasser. Aber setzen Sie sich bitte, Frau Bed! Der Kaffee ist gleich fertig.“

Sobald Frau Gerner aus dem Zimmer ging, um nach dem Kaffee zu sehen, schlich Frau Bed zu der seltenen Pflanze, griff zu und hatte einen Ableger in der Hand. Sie verbergte ihn in ihrer Handtasche — sie konnte es einfach nicht lassen. Das

schlechte Gewissen und die Angst, Frau Gerner könne es doch noch merken, ließ sie den Besuch früher als gedacht abbrechen.

Der kleine Ableger schlug schnell Wurzel. Frau Bed gab die Pflanze sorgfältig, und sie gedieh prächtig. Feine, schlante Blätter entfalten sich. Tag für Tag wurde die Pflanze größer, kein Zweifel, daß sie in den Tropen zu Hause war!

Langsam ging die glückliche Besitzerin Frau Gerner aus dem Wege. Aber eines Vormittags trafen sie sich zufällig, und Frau Gerner sagte legend: „Denken Sie sich — meine seltene Pflanze ist eingegangen.“

„Ja — vielleicht habe ich sie falsch gepflegt. Was machen denn Ihre Blumen? Es ist so lange her, daß ich sie sah.“

Die Höflichkeit erforderte, Frau Gerner herauf zu bitten. Und launlich kam die Besucherin in das Zimmer, so rief sie: „Was haben Sie denn hier? Erinnerung diese schöne Pflanze nicht ein wenig an meine eingegangene?“

Frau Bed lächelte geheimnisvoll. „Ja, vielleicht hat sie eine gewisse Ähnlichkeit. Sie ist wohl auch eine Art Zimtbaum, aber aus Westindien, mein Schwager schickte sie mir.“

„Wie interessant! Und wie er gedeiht! Hoffentlich geht er Ihnen nicht auch noch ein.“

Frau Gerner erzählte noch am selben Tage allen Bekannten, die sie traf, von der schönen Pflanze, die Frau Bed aus Indien erhalten hatte. Viele Neugierige stellten sich bei Frau Bed ein. Alle äußerten sich voller Bewunderung. Und sie war stolz — besonders, als die Zeitung der kleinen Stadt von ihrem Zimtbaum berichtete.

Die Kaffee in der Zeitung zog den Besuch eines alten Botanikers nach sich, der Lehrer am Gymnasium war. Mit größter Bereitwilligkeit führte Frau Bed ihn zum Fenster, wo die Pflanze stand.

„Von wem haben Sie denn das?“ fragte erstaunt der alte Botaniker.

„Wieso denn?“

„Ja — was Sie hier haben, ist der Ableger einer weiden...“ Seit dieser Zeit ging Frau Bed allen Pflanzen ihrer Bekannten aus dem Wege.

Menschenkenner ...

Ein Schmunzelsstück von Hein Sauerborn. Am Abend sah eine junge Dame allein und oh; ich begriff also nicht, warum sich der Herr, der jeden eingereiten war, an einen leeren Tisch nahe der Tür setzte. Er überflog mit einem prägnanten Blick das Lokal, dann griff er zur Speisekarte. Die Suppe kam, und der Herr begann zu löffeln. Er löffelte sehr ruhig.

Die gefüllte Kalbsbrust kam, der Herr sah ohne Hast. Beim Kompott begann er die Zeitung zu lesen. Ich sah, wie er die Stirn in Falten zog, während er den politischen Leitartikel las. Etwas uninteressiert las er jetzt die kleinen Tagesnachrichten. Es sah aus, als würde er gleich die Zeitung hinlegen, den Ober rufen, zahlen und fortgehen.

Eine Viertelstunde verging. Der Herr las noch immer. Das heißt, er las längst nicht mehr, seine Augen tanzten seit einigen Minuten geistesabwesend über die Buchstabenreihen. Seine Stirn hatte Falten. Seine Hände gingen unruhig zum Takt der Musik.

Beim hellen Schein der eben eingeschalteten Lampen bemerkte ich, daß der Herr fieberte. Seine Stirn war feucht. Seine Augen hatten einen Glanz, den die Augen von Menschen haben, die verzweifelt sind. Eine leise Spannung war in mir. Ich betrachtete ihn aufmerksam, aber unausdrücklich, während er in die Zeitung starrte. Allmählich wurde mir alles klar... Der Herr war ein Zehnpfeller... vom Hunger dazu getrieben, um jeden Preis, den er nicht zahlen kann, sich noch einmal satt zu essen.

Ein Bergweiser, der alles auf eine Karte setzt, um sich noch einmal den Genuß einer gefüllten Kalbsbrust zu verschaffen, ehe alles zu Ende ist. Ich sah ihn teilnehmend an. Mein Entschluß war gefaßt... ich mußte ihn retten, ehe es zu spät war.

Ich mußte seine Zehne bezahlen... Jetzt ließ er sich vom Ober Zinte und Feder bringen, hinter der vorgehaltenen Zeitung begann er zu schreiben. Er schrieb lange, zweifellos einen Abschiedsbrief. Zuweilen blickte er beim Schreiben zu mir herüber. Ich habe selten einen solchen Ausdruck der Verzweiflung im Gesicht eines Menschen gesehen. Als er fertig war, schien er sichtlich ruhiger zu werden. Endlos schlichen die Minuten.

Dann zog der Herr mit einem Ausf seine Brieftasche hervor und schmetterte heraus, horzgerichtet laut: „Ober, zahlen!“ Er nahm seinen Hut, nickte mir zu, verließ mit großen Schritten das Lokal.

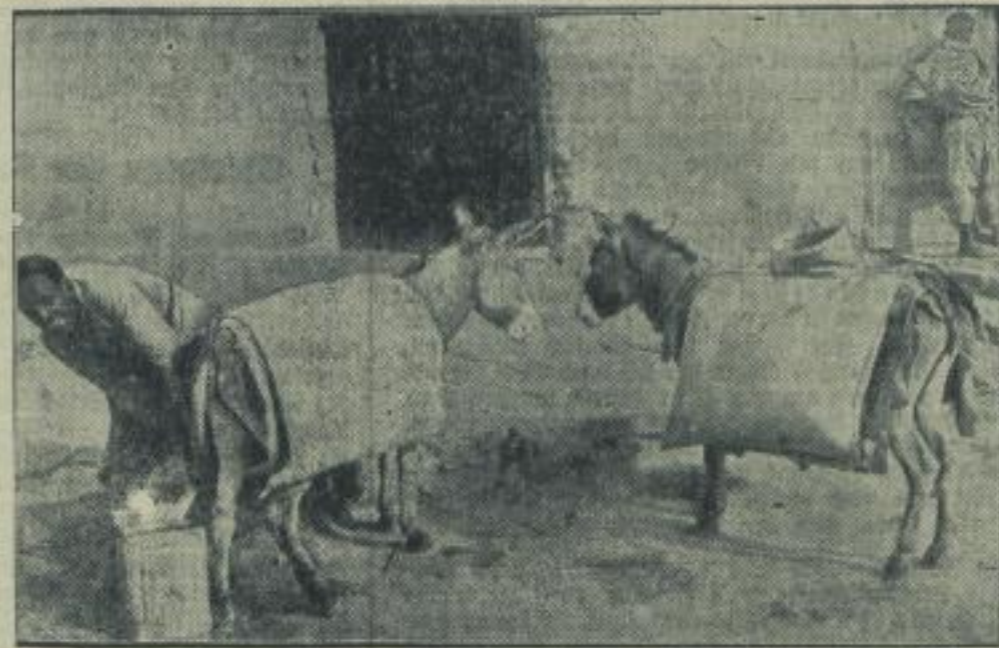
Während ich ihm nachsah, brachte mir der Ober einen Brief. Als ich ihn aufmachte, flatterte ein Geldschein heraus. Außerdem lag noch ein Zettel dabei: „Werter Herr! Von der ersten Minute an habe ich es an Ihrem verzweifelten Gesichtsausdruck bemerkt. Sie können Ihre Zehne nicht bezahlen. Am 10. März, die wohl genügen dürften. Ein Menschenkenner.“

Das Verlangen ...

Liebe schlägt oft seltsame Wege ein. Die Wahrheit dieser Tatsache mußte unlängst ein Banddirektor in Bräunlingen erfahren, dem eines Tages eine Gebührensabrechnung vom Fernsprehamt zugeht. Er hätte dem Schreiben wohl keine große Beachtung geschenkt, wäre ihm nicht ein Posten aufgefallen, dessen Höhe — 1300 Pengö — ihn stutzig machte. Das betreffende Gespräch sollte nach San Francisco geführt werden sein, was dem Banddirektor reichlich spanisch vorkam. Kannte er doch keine Seele in der kalifornischen Hafenstadt, und hatte er doch noch viel weniger jemals dahin telephoniert. Unter diesen Umständen kann es nicht wunder nehmen, daß die Bezahlung dieses Gesprächs verzögert wurde. Die bestand aber auf Regelung der Angelegenheit, und die Sache kam schließlich in die Postzeit. Diese hatte keine große Mühe, herauszufinden, daß ein junges Mädchen in Abwesenheit aller Bewohner des Hauses sich dort Eintritt zu verschaffen, gewußt und in deren Namen in aller Ruhe ein Ferngespräch nach San Francisco angemeldet und auch durchgeführt hatte. Als einzige Entschuldigung für ihr unerlaubtes Verhalten vermochte die Nebeltäterin nur anzugeben, sie habe so großes Verlangen gehabt, mit ihrem Verlobten zu sprechen. Und da der in San Francisco gewesen sei, habe sie eben dort angerufen.



Die deutschen Olympia-Marathonläufer im Spezialtraining. Deutschlands beste Marathonläufer führen gegenwärtig im Berliner Grünwald ein Spezialtraining durch, von dem wir hier ein hübsches Stimmungsbild wiedergeben. (Schirner — M.)



So wird das Wasser im abessinischen Krieg befördert.

Unsere Aufnahme, die hinter der italienischen Front gemacht wurde, zeigt eine auch von den Italienern angewandte „Wasserleitung“. Maulesel tragen Wasserfäße, aus denen das kost-

dare Wasser in Blechgefäße abgefüllt wird. Die Trinkwasser Versorgung der Truppen bildet eine der größten Schwierigkeiten im italienisch-abessinischen Krieg. (Schertl W. — M.)

Wege zur europäischen Verständigung.

Ein maßgeblicher englischer Jurist über die berechnete Forderung Deutschlands nach Kolonien — Anerkennung des deutschen Standpunktes.

Einen Höhepunkt erlangten die Veranstaltungen der Akademie für Deutsches Recht mit ihrer 10. Vollversammlung. Vor Vertretern auswärtiger Mächte und bedeutenden Persönlichkeiten aus Deutschland hielt einer der maßgeblichen Juristen Englands, Professor Tonhbee, einen Vortrag, der große Beachtung in Deutschland und der Welt verdient.

In einer Eröffnungsaussprache betonte der Präsident der Akademie, Reichsminister Dr. Franke, daß im Jahre 1920 der Friedensvertrag von Versailles in Kraft getreten sei. Im Februar 1920, fuhr er fort, wurde die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegründet. Es ist kein Zweifel, daß ein innerer Zusammenhang zwischen diesen beiden Daten besteht; denn unmittelbar nach dem Inkrafttreten des Versailleser Friedensvertrages wurde in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dem deutschen Volk durch Adolf Hitler das Instrument zur friedlichen Abwendung der Unmöglichkeit des Versailleser Vertrages angedeutet. Was Adolf Hitler mit seiner Bewegung dem deutschen Volk also gab, war das Vertrauen in die Stärke des Lebensrechtes unseres Volkes.

Der Nationalsozialismus hat durch die friedliche Wiederherstellung Deutschlands, durch die Aufknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit Polen und anderen Völkern zum europäischen Frieden und damit zum Weltfrieden einen unendlich großen Beitrag geleistet.

Von lebhaftem herzlichem Beifall begrüßt, nahm darauf Professor Tonhbee das Wort zu seinem Vortrag. Professor Tonhbee hob in seinen Ausführungen einleitend die große Bedeutung der von ihm zu behandelnden Frage für die Zukunft Deutschlands und Englands und der ganzen Welt hervor. Die Frage lautet: Sollen die internationalen Beziehungen zwischen den Völkern verschiedener Staaten in Zukunft vom Recht oder von Macht und Gewalt beherrscht werden, wie dies in der Vergangenheit fast ausschließlich der Fall gewesen ist? Professor Tonhbee stellte die beiden Seiten des Rechts gegenüber, die repräsentive Seite, die eine unter Verletzung der bestehenden Rechtszustände vor sich gehende gewaltsame Änderung des Status quo verhindert und jedenfalls zum Stillstand bringt, und die konstruktive Seite, die eine friedliche Änderung des bestehenden Zustandes durch ein verfassungsmäßig begründetes rechtliches Verfahren vorzieht. In der Völkergemeinschaft der Gegenwart sei Großbritannien der Vertreter der ersten Art, Deutschland der der zweiten. Dies bedeute, daß ein jedes der beiden genannten Länder Zugeständnisse machen, vielleicht sogar Opfer bringen müsse. Diese Zugeständnisse freilich mußten verschiedener Art sein.

Großbritannien und die anderen zufriedengestellten Länder, wie z. B. Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Rußland, müßten bestrebt sein, den von Deutschland und den anderen nicht zufriedengestellten Ländern, z. B. von Italien, Japan, Ungarn, Bulgarien, vorgebrachten Forderungen nach „friedlicher Änderung“ gerecht zu werden.

Wenn das Recht nicht eine ordnungsgemäße friedliche Art der Änderung vorsetze, dann werde das Recht früher oder später durch Änderungen gewaltsamen, revolutionären Charakters beseitigt werden.

Prof. Tonhbee behandelte dann u. a. die Frage der völkischen Minderheiten. Er sagte: „Während es in der Gegenwart innerhalb der Grenzen des Reiches kaum nichtdeutsche Bevölkerungsanteile gäbe, lebten außerhalb des Reiches zahlreiche Volksgruppen, die nicht nur der Sprache, sondern auch der politischen Gesinnung nach deutsch seien. Wenn Deutschland die Forderung nach der Befreiung dieser Gebiete erhebe, so sei damit keineswegs gesagt, daß Deutschland jedes Gebiet, das von einer deutschsprechenden Bevölkerung bewohnt wird, beanspruche. So habe z. B. Adolf Hitler ausdrücklich erklärt, daß Deutschland keinen Anspruch auf Rückgabe des früheren deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen erhebe.“

Unter Berücksichtigung dieser Erklärung und der Tatsache, daß die deutschsprechenden Schweizer ebenfalls nicht unter diesen Begriff fielen, verbleibe aber ein beträchtliches deutsches Gebiet, wie z. B. Österreich, das Sudetenland, von kleineren Gebieten, wie Südtirol, Memelland und Eupen-Malmédy ganz abgesehen.

Eine Art gründlicher Änderung auf diesem augenscheinlich wichtigsten und schwierigsten Gebiet müße versucht werden.

In seinen weiteren Ausführungen kam Prof. Tonhbee auf die Rohstofffrage zu sprechen, wobei er auch das Kolonialproblem berührte. Es ist augenscheinlich, so erklärte er, daß die Mächte, die Kolonien besitzen, wesentliche Vorteile vor den anderen Ländern voraushaben. Weil die deutschen Bedürfnisse in Bezug auf Rohstoffe aus den Tropengebieten die Produktionsfähigkeit der früheren deutschen Kolonien weit übersteigen, wäre aber das deutsche Problem, selbst wenn alle früheren deutschen Kolonien Deutschland zurückgegeben würden, nicht gelöst. Mit dieser Feststellung sei aber die Kolonialfrage keineswegs erledigt. Deutschland würde sich nach wie vor verletzt fühlen, weil ihm eine Form des Besitzes vorenthalten wäre, über die andere europäische Großmächte, wie Großbritannien und Frankreich, verfügen.

„Unter diesen Umständen kann ich es leicht verstehen“, so erklärte Professor Tonhbee, „daß Sie es als Ehrenpunkt betrachten, daß wenigstens einige Ihrer Kolonien Ihnen zurückgegeben werden.“

Wenn Sie mir sagen, daß dies der englische Standpunkt ist, so glaube ich, daß ich die meisten Engländer verstehen und ihm in hohem Grade Sympathie entgegenbringen.“

Die Ausführungen von Professor Tonhbee, der in so offener und ehrlicher Weise das große Problem der friedlichen Änderung behandelte, wurden von der Versammlung mit größter Beifall aufgenommen.



Der englische Völkerrechtler Professor Tonhbee sprach auf unserer Bild zeigt den Vortragswart während seiner Ausführungen; in der Reihe u. Reichsziehungsminister

der zehnten Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht. In der ersten Reihe steht Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath u. Reichsziehungsminister

Neues aus aller Welt.

Ein Schlafwagenhotel auf der Leipziger Messe. Im Hinblick auf die außerordentlich starke Besucheranmeldung für die diesjährige Frühjahrsmesse hat das Leipziger Messeamt fünfzehn Schlafwagen der Mitropa gemietet, die auf dem mit Gleisanschluss versehenen Gelände der Technischen Messe aufgestellt werden. Der Schlafwagenzug ist mit Heizung, fließendem Wasser und Reichstelephonanschlüssen versehen.

Im brennenden Hause ums Leben gekommen. In der Ortschaft Martkissa bei Görlitz wurden die Bewohner eines Hauses in der Kirchstraße frühmorgens vom Feuer überrascht. Der Brand war dadurch entstanden, daß in einer Wohnkammer, in der sich noch Mut befand, in einem Pappkasten auf den Feuer gefestigt worden war. Die Hausbesitzer konnten nur das nackte Leben retten. Eine 41jährige Witwe, Frau Kühnemann, die ihr Kind aus dem brennenden Haus getragen hatte, lief noch einmal zurück, um noch einige Wertgegenstände zu holen. Sie wurde dabei jedoch von den Flammen erfaßt und verbrannte.

Zehn Schwerverletzte bei einer Eigennerschlacht. Eine regelrechte Straßenschlacht fand zwischen zwei Eigennersfamilien in Valencia (Spanien) statt. Männer und Frauen gingen mit Pistolen und Messern aufeinander los. Die beiden feindlichen Parteien hatten sich derart in den Kampf verflochten, daß bestimmte Polizei eingegriffen werden mußte. Ihr gelang es erst nach schärfstem Vorgehen, die Eigenners auseinanderzureißen. Zehn Schwerverletzte blieben auf dem Kampfplatz liegen.

Brandgefährdeter Schnee in Nordamerika. Wie aus Boston berichtet wird, sind kürzlich in den Neu-England-Staaten der U.S.A. große Mengen brandgefährlichen Schnees gefallen, der Staub von den Ebenen des Mittelwestens enthielt. Diese Staubteilchen finden sich immer in der Atmosphäre Neu-Englands, wenn vom Mittelwesten her Stürme heranziehen.

Spielplan der Dresdner Theater.

1.—8. März 1936.

Opernhaus, Sonntag (1.) 5 Uhr: Götterdämmerung; Montag 8 Uhr: Angelina (REK 1201—1400, 3101 bis 3200, 16751—16800); Dienstag 1/8 Uhr: Der Troubadour (601—700, 3401—3500, 16301—16350); Mittwoch 8 Uhr: Die Frau (4201—4300, 6301—6400, 15701—15750); Donnerstag 1/8 Uhr: Konzert Nordischer Komponisten. Dirigent: R. Akerberg a. G. Soli: Jan Dabman, Freitag 1/8 Uhr: Angelina (801—900, 10801—10900, 16551—16600, 20001 bis 20050) Sonnabend 8 Uhr: Fra Diavolo (9701—9800, 3601 bis 3700, 16351—16400); Sonntag 5 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.

Schauspielhaus, Sonntag (1.) 8 Uhr: Der Sprung aus dem Alltag (REK 9201—9300, 11001—11100, 15651 bis 16000); Montag 8 Uhr: Annemarie gewinnt das Kreuz (5001 bis 5100, 10101—10200, 15251—15300); Dienstag 8 Uhr: Annemarie gewinnt das Kreuz (7401—7500, 15401—15450, 20101—10150 und Nachholer); Mittwoch 1/8 Uhr: Peer Gynt (9601—9700, 10201—10300, 15801—15850, 21001 bis 21050 und Nachholer); Donnerstag 8 Uhr: Schwarzbrot und Kipfel (2901—3000, 3201—3300, 9801—9900, 16901—16950 und Nachholer); Freitag 8 Uhr: Der Sprung aus dem Alltag

16301—3400, 6501—6600, 16101—16150 und Nachholer; Sonnabend 1/8 Uhr: Maria Stuart (8001—8100, 10501 bis 10600, 16151—16200, 21051—21100 und Nachholer); Sonntag 1/8 Uhr: Wilhelm Tell.

Komödienhaus, Sonntag bis mit Sonnabend 8.15 Uhr: Epul im Schloß (Kirchhof). Sonntag 11.15 Uhr: Paul-Ernst-Morgenfeier; 8.15 Uhr: Maria Garland. Vorstellungen für die REK: Sonntag 17801—17850; Montag 10451—10500, 16601—16650; Dienstag 5401—5500; Mittwoch 7101—7200; Donnerstag 9601—9700; Freitag 8201—8300, Sonnabend 9101—9200, 16051—16100.

Kentel-Theater, Täglich abends 8 Uhr: Frau Luna; außerdem Sonntag (1.) 2 Uhr: Quirlequiesch; 1/5 Uhr: Frau Luna; Sonntag (8.) 4 Uhr: Quirlequiesch. Vorstellungen für die REK: Sonntag 22001—22050; Montag 4551—4600, 16701 bis 16750; Dienstag 7801—7900; Mittwoch 5501—5600; Donnerstag 8301—8400; Freitag 15551—15600; Sonnabend 9001—9100.

Albert-Theater, Sonntag 4.15 und 8.15, Montag, Dienstag 8.15; Mittwoch 4.15 und 8.15; Donnerstag und Freitag 8.15; Sonnabend und Sonntag 4.15 und 8.15; Variete.

Städtisches Theater, Sonntag 8 Uhr: Tausend und eine Nacht; Montag 8 Uhr: Der Vertrag um Karolai; Dienstag 8 Uhr: Wo die Erde singt; Mittwoch 8 Uhr: Der Frauenfänger; Donnerstag 8 Uhr: Wo die Erde singt; Freitag 8 Uhr: Tausend und eine Nacht; Sonnabend 8 Uhr: Lustspiel Marie Verch; Wo die Erde singt; Sonntag 8 Uhr: Lustspiel Marie Verch; Konzert zum Volkstraumtag.

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 1. März.

Reichsfender Leipzig: Belle 382,2. — Neben-fender Dresden: Belle 233,5.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. * 8.00: Erasmuskil. * 8.30: Oper- und Militärmusik. * 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. * 10.00: Musikalisches Zwischenpiel. * 10.15: Aus Barmen: Rundgebung der NSDAP. Von Thüringen. Es spricht Gauleiter und Reichsleiter Fritz Zauder. * 11.00: Plagiat zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse. * 12.00: Aus Berlin: Musik am Freitag. * 14.00: Zeit und Wetter. * 14.05: Vom Werden des schlesischen Bauern. * 14.25: Nur ein Viertelhündchen. Schalkspaten. * 14.40: Eine Erzgebirgsstammwanderung: Vom Riechberg zum Riechberg. * 15.00: Deutsche Volkslieder und Modergänge des 16. und 17. Jahrhunderts. * 16.00: Aus Frankfurt: Entschuldigungs-spiel um den Vokal des Deutschen Fußballbundes zwischen den Vätern Sachsen und Schwaben. (Zweite Halbzeit.) * 16.45: Aus Köln: Keine Sachen aus Köln. * 18.00: Distanzbericht Anton Drexler liest. * 18.30: Aus Dresden: Kommeleten. * 19.00: IV. Einigkeit Es-Dur (Romantische) von Kurt Brunner. * 20.00: Aus Chemnitz: Das 18. Jährige (Festschriftbuch mit den beliebigen Hundsunflütern in volkstümlicher Fassung. * 22.00: Nachrichten und Sport. * 22.30 bis 24.00: Aus München: Tanzmusik.

Montag, 2. März.

Reichsfender Leipzig: Belle 382,2. — Neben-fender Dresden: Belle 233,5.

6.00: Morgenbrach, Kunstausstellung. * 6.30: Aus Frankfurt: Raas aus den Zeiten der frohen Musik. — Tanzmusik: 7.00: Nachrichten. * 7.30: Mitteilungen für den Bauer. * 8.00: Kunstausstellung. * 8.30: Die Auge Hanses 151. * 8.50: Aus Berlin: Froder Klang zur Arbeitpause. * 9.00: Sendepause. * 10.00: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm. * 10.15: Aus Königsberg: Das Vornetzweihen. Ravenspiel. * 10.45: Sendepause. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. — Tanzmusik: 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Sport. * 14.15: Vom Deutschlandsfender: allerlei von zwei bis drei. * 15.00: Heute vor ... Jahren. * 15.05: Kunstbericht. * 15.20: Sendepause. * 15.30: Reichsfendernachrichten. * 16.00: Neue Musikblätter. * 16.30: Ludwig van Beethoven: Streich-quartett B-Dur, Werk 130. * 17.00: Zeit, Wetter und Reichsfendernachrichten. * 17.10: Der Hahn im Volksglauben. * 17.25: Musikalisches Zwischenpiel. * 17.40: Naturheilkunde und Schulmedizin. * 18.00: Aus Stuttgart: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert. * 19.45: Deutschland baut auf. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Aus Stuttgart: Wie es euch gefällt! Drei Stunden bunte Musik. * 22.00: Nachrichten und Sport. * 22.20: Streifzug durch die Leipziger Messe. * 22.45—24.00: Aus Dresden: Musik zur „Guten Nacht“.

Deutschlandfender.

Sonntag, 1. März.

Deutschlandfender: Belle 1571 Meter.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. * 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! * 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen! — Als Einlage: Besuch bei Fröhtich. * 10.00: „Der Eber sind wir selber Herr und König.“ * Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes. * 10.45: Erfüllte Wünsche. Annahmen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft. * 11.00: Das Lied im Moor. Gedichte aus dem Arbeitsdienst. * 11.15: Sendewetter. * 11.30: Fantasia auf der Wurlitzer Orgel. * 12.00: allerlei von zwölf bis zwei! — Tanzmusik: 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. * 14.00: Kinderunterhalt: Der fliegende Koffer. * 14.30: Tschechische Volkslieder. Aufnahmen aus Lurin. * 15.00: Sie wünschen, wir spielen — gehalten wird viel! Drittes Rundfunkkonzert für die Winterhilfe mit sechs Kapellen. * 18.00: Nar und Moritz, welche euch! Wilhelm Buchs lustige Gesangsstücke. * 18.30: Fortsetzung des Rundfunkkonzertes: Sie wünschen, wir spielen — gehalten wird viel! * 19.40: Deutschland-Sportecho. * 20.00: Fortsetzung des Rundfunkkonzertes: Sie wünschen, wir spielen — gehalten wird viel! * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Seelwetter. * 23.00 bis 0.55: Wir bitten um Tanz!

Montag, 2. März.

Deutschlandfender: Belle 1571 Meter.

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetter. * 6.10: Fröhliche Morgenmusik. — Tanzmusik um 7.00: Nachrichten. * 8.10: Morgenländchen. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Sendepause. * 10.15: Grundschulfunk: Schneeweißchen und Rosenrot. * 10.45: Sendepause. * 11.15: Sendewetter. * 11.30: Wie verlobet das Winterhilfswerk meine Spende? * 11.40: Landjungen zeigt, was sie kann. — Musikalische: Wetter. * 12.00: Musik zum Mittag. — Tanzmusik: 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: allerlei von zwei bis drei. * 15.00: Wetter, Serie, Programmhinweise. * 15.15: Radiobücher erinnern sich — und warum ... Hörfolge. * 16.00: Musik am Nachmittag. Aus dem „Garten am Joo“, Berlin. — In der Pause: Sudepad im Regen ... * 17.30: Wald-hera, Geige und Klavier. * 18.25: Leben und Sterben des hellen Lurigen. * 18.45: Sport. * 19.00: Lustige Instrumente. * 19.45: Deutschlandecho. * 20.00: Sternspruch, Wetter, Nachrichten. * 20.10: Die Romantiker. Lustige Szenen von Leuten, die im Schauspiel leben und im Leben schauspielern. * 21.00: Österreichische Musik. * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Seelwetter. * 23.00—24.00: Robert Baden spielt zum Tanz.